Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kolbeck, Johann Paul

Gründliche und umfassende Abhandlung über Tabak, Anbau und Behandlung desselben

Ingolstadt [1822]

Oecon. 1008 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10296521-3

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<3662648344001 6 S

<36626483440016

Bayer. Staatsbibliothek

Oecon.
1008 h.

R

Gründliche und umfassende
Abhandlung
über
Tabak,
Anbau und Behandlung desselben.

Von
Johann Paul Kolbeck.

Ingolstadt.
Gedruckt mit Attenkover'schen Schriften.

m/c
1 D
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fast Jeder weiß etwas, und redet gerne von dem, was er weiß. Suche, so wirst du finden: baue, so wirst du ernten.

J. H. Campe.

Einleitung.

Ein kluger Landbebauer muß nach den Regeln einer guten Landwirthschaft sorgen, daß nicht nur keine Handbreit seines Landes unbebaut liegen bleibe, sondern auch, daß jedes Land den Nutzen bringe, der bei Fleiß und Sorgfalt davon zu erhalten nur möglich ist. Er muß Früchte abwechseln, und dabei sehen, daß er Saamen und Gewächsgattungen immer einem Felde anvertraue, das solche zur möglichsten Vollkommenheit erzeugen kann. Daher sind der Himmelsstrich, den man bewohnt, die Lage des Bodens, den man bebauet, seine Begeilung und Zubereitung, seine Tiefe, Höhe, Senkung nach einer Weltgegend, die Be-

schaffenheit des Bodens selbst nicht außer Acht zu lassen: verbindet man mit allen diesen Beobachtungen Fleiß, wird Einem der Boden bald zu Gebothe stehen, und man wird sich leicht bereden lassen, außer den gewöhnlichen Früchten solche Produkte zu erziehen, die ein ansehnliches Stück Geld in die Hände liefern, oder Bedürfnisse befriedigen, derer Befriedigung Geld aus den Händen zögen.

Die meisten Landleute bauen gemeiniglich nur solche Früchte, derer Erzeugung und Behandlung sie gewöhnt sind, derer Bau für sie die wenigste Schwierigkeit hat, ohne sich darum zu bekümmern, ob sie ihre Grundstücke, oder doch einen Theil derselben nicht vortheilhafter verwenden könnten. Ich will nicht sagen, daß man den Getreidbau als Nebensache ansehen soll; denn Getreidbau und Viehzucht müßen, besonders in Baiern, immer Hauptsache bleiben: nur behaupte ich, daß ein kluger Landbebauer bei unseren Zeiten weiter denken müße; denn wie wenig

ist bei den so geringen Getreidpreisen zu gewinnen? wie oft trägt, wenn das Jahr herum ist, der Knecht mehr, als der Herr, davon? Wir hatten sehr theuere Zeiten, die nur ein Geitzhals und Unmensch zurückwünschen kann, um unter tausend Hungerigen und Seufzenden seinen Beutel zu füllen; allein wir erfahren zum Uebermaaße, daß beim Unwerthe des Getreids kein Stand, am wenigsten das gemeine Beste und die Menschheit gewinne; denn gewinnt der Landmann nichts, und wird er arm, so hat es den wichtigsten Einfluß in alle Adern des Staates und der Gewerbe, weil einer Seits der Landbebauer beiweitem der größte Menschenhaufe ist, anderer Seits Abgaben, Handwerks- Tag- und Gesindelöhnung ꝛc. nicht so leicht und geschwinde nach den Preisen der Früchte regulirt werden können; also den Haupterzeugungsquellen eines Getreidlandes untragbare Lasten aufgebürdet werden, besonders da man keineswegs behaupten kann, daß der Landwirth bei wohlfeilen Zeiten auch immer verhältnißmässig mehr verkaufen könne;

denn oft bleibt bei mittelmässiger Fruchtbarkeit Wohlfeile, und nicht selten bei großer Fruchtbarkeit erhöhter Getreidpreis, der Zeit- und andern zusammentreffenden Umständen überlässen ist, und bleiben wird; daher gewöhnlich drückender Geldmangel nach außerordentlich theuern Zeiten, die fast immer aus Mißwachs entspringen, während welchem der größte Theil der Landbebauer selbst kaum seine Nothdurft an Getreide erbaut, nicht selten wenigstens zum Theil durch Ankauf eines Getreides sein Leben fristet; also bei theuern Zeiten nicht nur nichts erobert, sondern zusetzet, bei wohlfeilen Zeiten nicht viel erobern kann, weil das, was er entbehren könnte, keinen Werth hat, ja nicht leicht haben kann, weil in theueren Jahren alles Geld in die Hände weniger, oder gar für Getreid in's Ausland wanderte, sohin nach wieder eingetretenen segenreichen Jahren und Ernten an allem Ueberfluß, nur am Gelde großer oder auch drückender Geldmangel hervortrete, je nachdem die Gewissenlosigkeit der Wucherer ihr Unwesen kurz, oder lange zu

treiben Gelegenheit hatte, oder ein allgemein eingetretener länger anhaltender Mißwachs Lebensmittel aus unentbehrlichem Getreide wirklich zur Sache vom hohen oder höchsten Preise machte, und man alles Geld, das nur aufzutreiben, oder erspart war, allgemein um unentbehrliches Brod hingegeben hatte, wodurch das Gleichgewicht des Geldumlaufes allgemein und empfindlich gestört werden mußte, weil, wie gesagt, die Armuth der Landbebauer Einfluß in alle Zweige des Staates und der Gewerbe hat. Erfahrung hat uns das alles in den jüngst verflossenen Jahren gelehrt.

Bei allen dem bleiben die Bedürfnisse die nämlichen; es soll sich also der Landbebauer, wie der sinnende Künstler und Kaufmann, mit Erziehung seiner Produkte nach Zeit und Umständen richten, und besonders bei der Wohlfeile des Getreides darauf denken, wie er mit Vortheil einen Theil seiner Länder solchen Produkten angedeihen lasse, die im Werthe sind, die er in seiner Gegend gut

absetzet, und wodurch er sicher gewinnt, oder eigene Bedürfnisse befriediget, wenigstens Ausgaben verhindert, und dazu gehört unter vielen andern auch der Bau des Tabakes.

Es ist wahr, wir können auf unsern Feldern und unter unserm Himmelsstriche keinen Knaster und Varinas Tabak ziehen; denn diese Sorten verlangen südamerikanisches, virginisches oder marianländisches Klima: wohl aber können wir Tabak von mittelmässiger Güte bauen, dergleichen wir unter der Benennung obiger Sorten theuer kaufen müßen; denn nur reichen Leuten wird ächter Knaster und Varinas zum Rauchen, und Havannatabak und Espagnol zum Schnupfen zu Theil.

Wir können uns beßeren Tabak bauen, als der ist, welcher dem größten Theil der Tabakraucher und Schnupfer um mehr als mittlere Preise zukommt, indem mit keinem Artikel größerer Betrug durch Benennungen geschieht, als mit dem Tabake. Zudem wird

der Tabak immer beim Werthe bleiben; denn fällt er auch um die Hälfte, wenn er endlich einmal häufiger gebauet werden sollte, ist er doch noch eines der einträglichsten Produkte, wenn man ihn bloß zum Verkaufe bauet, weil Tabak zum allgemeinen, unentbehrlichen Luxusartikel geworden ist; denn „Es ist für den Philosophen, sagt C. Ph. „Funke in seiner Naturgeschichte, eine merk„würdige Erscheinung, wie ein Produkt, „welches keines der gewöhnlichen Bedürfnisse „befriediget, und dem man nur erst nach „vieler Ueberwindung Geschmack abgewin„net, sich so schnell und allgemein unter „uns ausbreiten konnte, daß man kein ähn„liches Beispiel eines andern Produkts auf„zustellen weiß. Auch der Aermste schränkt „lieber seine wirklichen Bedürfnisse ein, um „nicht dieß eingebildete ganz entbehren zu „müßen. Ja was noch mehr ist, weder die „strengsten obrigkeitlichen Befehle, noch die „beweglichsten Abmahnungen der Aerzte „vermochten etwas wider den einmal einge„führten Gebrauch. In der Türkei und in

„Rußland setzte man vor Zeiten auf das „Tabakrauchen die härtesten Leibesstrafen, z. „B. das Abschneiden der Nase. Von dem „Pabste wurden die Tabaksliebhaber mit dem „Banne, von anderen Staaten mit Geld„bußen belegt, aber ohne Frucht;“ Der Tabak, dieser so sehr beliebte Luxusartikel darf also der Aufmerksamkeit keines vernünftigen Landwirthes entgehen, er muß sich den leidenschäftlichen Hang seiner Mitmenschen, zu Nutzen machen.

Da es bei allen dem in meinem Vaterlande noch ganze Kreise giebt, in denen man die Tabakpflanze nicht einmal kennt, vielweniger zu bauen begonnen hat, was selbst unseren versammelten Landesständen nicht entgieng, indem sie den Wunsch äußerten, daß der Tabakbau durch geeignete und zweckdienliche Mittel mehr verbreitet werden soll, zu denen leichtfaßliche, wohlfeile, aber desto mehr verbreitete Schriften vorzüglich gehören, will ich eine auf Erfahrung gegründete, kurze, allen Landleuten

verständliche Abhandlung über Tabakbau und Behandlung deßselben niederschreiben.*) Möchte ich damit manche dagegen geschöpfte Vorurtheile besiegen! möchten ausländische Tabaksmusterreiter mit ihrem oft schlechteren Gute, als wir uns selbst ziehen könnten, verschwinden! Denn die Tabakpflanze gehört keineswegs zu jenen, die unser Klima

---

*) Ich unterstützte meine Erfahrungen mit Lesung folgender Schriften: C. F. Gaudich auf dreisigjährige Erfahrung sich gründender praktischer Unterricht der ganzen Landwirthschaft 1. Band 2 Abtheilung S. 51 — 65, Leipzig 1800. — J. L. Christ Unterricht von der Landwirthschaft und Verbesserung des Feldbaues. S. 389 — 436. Frankfurt am Main 1781. — Der Verwalter wie er seyn sollte. S. 241 — 248. Hannover 1812. — J. E. v. Reider die landwirthschaftlichen Verhältnisse berechnet für das Königreich Baiern. S. 132, 134, 141, 144. Hersbruck 1819. — Reichart Land- und Gartenschatz 4. 126. — Eckhart Experimentalökonomie 70. — von Justi ökonomische Schrift S. 1. 334. Korge Unterricht zum Anbau des Tabaks. Breslau 1775. — Kling der Tabaksbau für den pfälzischen Landmann. Mannheim 1778. — Stieben Anleitung zum Tabakbaue. Dresden 1789. — Gotthard die Kultur, Fabrikation, und Benutzung des Tabaks. Weimar 1802. rc.

nicht vertragen.*) Tabak hat man in Baiern schon an verschiedenen Orten gebaut, baut ihn noch, und immer häufiger. Ich und noch Einige, zwar Wenige mit mir, machten an Orten des Unterdonau- und Regenkreises, wo man bisher wenig Tabak baute, im Kleinen auf freiem Felde mit erfreulichem Entsprechen Versuche.

Zu Julius Cäsars Zeiten und noch länger nachhin bauten die Deutschen außer Haber und Gerste nichts, weil sie sonst kein Bedürfniß hatten, und sonst nichts kannten; mit der Bekanntschaft mit beßeren Früchten legten sie Vorurtheile ab, und bauten, was sie kennen lernten, Korn, Weitzen ꝛc., damit ihnen mit der Kenntniß des Beßeren der Wunsch darnach nicht

*) Um die Stadt Wasa und um Gamlacarleby, welche beide Städte 180 deutsche Meilen oder 360 Stunden nördlicher liegen, als Regensburg, sie liegen nämlich im nördlichen Finnlande, wird viel Tabak gebaut und zum Gebrauche bearbeitet. (Acerbi Reisen, deutsch bearbeitet; Berlin 1803 S. 181. 188.) Wer soll also zweifeln, daß unser dermaliges Klima die Tabakpflanze gut aufnehme?

erst aus der Ferne befriediget werden müßte: Du braver Baier kennst den Tabak, rauchest und schnupfest ihn sogar gerne, sollst du länger säumen Vorurtheile abzulegen, und was dir behaget, auch gerne zu bauen? Lege Hand ans Werk, und sehe ob es dich gereuet nach meiner Anleitung auf deinen Boden die Tabakspflanze aufgenommen zu haben.

Der Verfasser.

§. 1.

Vom Tabake überhaupts.

Tabakrauchen und Tabakkauen erregt beim Menschen, welcher sich noch nicht daran gewöhnt hat, Schwindel, Berauschung, Ueblichkeiten und Erbrechen. Diese Zufälle geben deutlich zu erkennen, daß der Tabak zu den giftigen Pflanzen gehöre: dem ohngeachtet wird er in großer Menge gebauet und die Blätter in Fabriken zu Rauch- und Schnupftabak bereitet, indem man ihnen durch eine gewisse Brühe (Beitze) die betäubende Eigenschaft größtentheils benimmt, und verschiedenen Geschmack und Geruch zu geben suchet.

Die Lust Tabak zu schnupfen und noch mehr die Lust Tabak zu rauchen oder zu kauen ist theils mehr theils weniger unter allen Völkern ausgebreitet, und wirklich

auch schon Bedürfniß geworden, und wird es täglich mehr, welche Zauberkraft des Tabakes sich vielleicht aus dem natürlichen Triebe des Menschen erklären läßt, nach welchem er dauernden Genuß ohne Sättigung und ohne Erschöpfung wünscht. Beides gewährt in dem Grade, wie der Tabak, kein anderer Gegenstand des blos sinnlichen Vergnügens, den Betel [a]) etwa ausgenommen.

---

a) Der Betel (Betelpfeffer, P. betle) hat eiförmige zugespitzte und mit 7 erhabenen Nerven durchzogene Blätter; der Blattstiel ist nach unten hin ausgehöhlt, und mit zwei Zähnen versehen. Dieser Strauch wird in großen Plantagen an Stangen gezogen. Die Blätter sind mit einem rothen Safte angefüllt, und haben einen bitteren zusammenziehenden Geschmack. Die Früchte sind länglich, schuppig, fast von der Gestalt eines Eidechsenschwanzes. Man baut dieses Gewächs nur der Blätter wegen mit welchen durch ganz Asien ein erstaunlich ausgebreiteter Handel getrieben wird, der noch wichtiger ist, als unser Tabakhandel. Die Blätter werden von den Indiern zugleich mit den Arekanüssen gekauet, um den Magen zu stärken, die Zähne fest und schön zu erhalten, und einen wohlriechenden Athem zu bekommen. Auch hält man den rothen Saft, welcher dabei Mund und Lippen

Die Art des Rauchens ist verschieden; in Spanien z. B. und Amerika raucht man ein zusammengerolltes Tabaksblatt, ohne eine Pfeife [b]) nöthig zu haben. Ein solches Blatt heißt man Ciparro. Die Bewohner der Marianen haben eine so unmässige Liebe zum Tabakrauchen, daß man sowohl Männer als Weiber, ja sogar

färbt, für eine Zierde. Die Gewohnheit Betel zu kauen herrschet in Indien so allgemein, daß man Kinder und Greise, Vornehme und Geringe fast beständig Betel kauen sieht. Sie tragen ihn nach Verschiedenheit des Standes in goldenen, silbernen und messingenen Büchsen, oder in Beuteln bei sich, und das erste, womit man einen Freund oder Gast bewillkommt, ist Betel. Ein Geringer darf es nicht wagen einen Vornehmen anzureden, bevor er Betel gekauet hat. Außer dem Muschelkalk nimmt man auch bisweilen Nelken und anderes Gewürze dazu.

b) Die thönernen Pfeifen waren die ersten, ehe aber auch diese aufkamen, zog man den Rauch durch Trichter, oder durch Kegelförmig zusammengerollte Palmblätter ein, indem man den Tabak auf Kohlen streute, und allmählig verdampfen ließ. Die Engländer sollen zuerst thönerne Pfeifen bei den Wilden in Virginien gesehen, und sie dann in Europa nachgemacht haben.

Kinder den ganzen Tag mit einen Ciparro im Munde sieht. Auf Tabakspfeifen wird viel Geld verwendet, ihre Form und Kostbarkeit ist verschieden, nicht selten sind ihre Benennungen nach dem Geschmacke ganzer Nationen, z. B. der Türken und Ungarn, entnommen. Das nämliche gilt von Tabakdosen oder Büchsen, die ebenfalls von mannigfaltiger Größe, Kostbarkeit, Form und Kunstgeschmack sind. Könige und Kaiser machen mit kostbaren Tabatieres reiche Geschenke an Höfe, verdiente Staatsmänner, Beförderer des gemeinen Besten, Ueberbringer erfreulicher Bothschaften u. dgl.

Der Tabakbau beschäftiget eine große Menge Menschen in Europa, Amerika, Asien und beinahe in allen Welttheilen.

Der Handel mit Tabak ist ausgebreitet. Amerika liefert den meisten und besten. Aus Varina, St. Vinzent, Portoriko, Brasilien, Virginien ꝛc. holen ihn Engländer, Spanier und Holländer.

Varinaknaster c) (Varinakorbtabak) ist der vortrefflichste, er kommt schon bereitet von St. Sebastian über Spanien und zwar in Körben zu uns.

Der Havannatabak ist unter den westindischen Tabaken der beste, er wächst auf der spanischen Insel Cuba, und wird zu Sevilla in der königlichen Tabakfabrike größtentheils zu Schnupftabak bereitet.

Der virginische Tabak wird in Fässern von 950 Pf. versendet. England, Holland, Frankreich und die Stadt Hamburg erhalten jährlich über neunzig Tausend dergleichen Fässer.

Der asiatische oder levantische Tabak kommt im Handel nicht häufig vor. Er ist vorzüglich gut, wird in kleinen, vier=

c) Eigentlich soll man sagen Kanaster von dem spanischen Worte Canasta, ein Korb, weil man ihn in Körbe packt; sonst heißt er auch Varinas von der amerikanischen Stadt Varine.

eckigen mit Flanelle umwundenen Ballen versendet. Die Insel Luzon liefert den allerbesten.

Der türkische Tabak riecht lieblich; ist aber sehr stark, und besteht aus wachsgelben Blättern, die in Büschel zusammen gebunden sind.

Der beste deutsche Tabak wächst in Hessen, Hanau und in der Pfalz [d]) in Brandenburg und im Braunschweigischen. Um Nürnberg und Leipzig wird auch mit bestem Erfolge Tabak gebauet, ja man hat bereits an verschiedenen Orten Baierns Tabak zu bauen angefangen. Gott segne die Baiern, welche mit gutem Beispiele vorangehen, und gegen Vorurtheile ihre Landwirthschaft nach vernünftigen Folgerungen und Grundsätzen betreiben!

---

d) In den rheinpfälzischen Gegenden war der Tabakbau schon vor 1689 sehr stark verbreitet.

(**)

Deutsche Blätter erhalten einen Zusatz von amerikanischen, und nach dem Maaße des Zusatzes wird der daraus fabrizirte Tabak besser oder schlechter, theuerer oder wohlfeiler. Die schlechtesten Blätter, die man ohne Beitze in Stangen spinnt, dann zusammenrollt, geben den Stangenrollentabak, Lausewenzl.

Zum Schnupftabake werden gewöhnlich nur amerikanische Blätter, und zwar die dicken, fetten und braunschwarzen genommen [e]). Durch Beitzen giebt man ihnen nicht nur einen angenehmen Geruch, sondern auch die Eigenschaften, welche einen Reitz in der Nase verursachen. Unter den

e) Das Denken und Streben des Menschen wagt sich, vorzüglich in unseren Zeiten, an Alles: Man macht jetzt aus den nämlichen, oft europäischen ja selbst deutschen Blättern Schnupf- und Rauchtabak von verschiedenen Benennungen; Weniger sind jedoch bisher die Geheimnisse den Tabaken eine gute Beitze zu geben bekannt; die sie aber wissen, werden bei großem Aufwande und Freigebigkeit reich, weil der Absatz ohnerachtet des Theuerseyns des

riechenden Sachen, die dem Tabake beigemischet werden, ist die Tonkabohne eine der vornehmsten. Auch mit Safran parfumirt man die Blätter, desgleichen auch mit Tamarinden, Veilchenwurzen, Suchgras, Waldmeister u. s. f. Auf den Stampfmühlen werden die Blätter gewöhnlich zerhacket, oder wenn sie schon in einer Rube ähnlichen Form gekauft worden sind, auf einer Reibe, Rape, gerieben oder rapirt, daher Rape.

Die feinsten Schnupftabake liefert Spanien aus der großen königlichen Fabrike zu Sevilla, sie heissen Tonka f), Espagnol. Den besten Rape liefert Frankreich, und

---

Tabakes immer groß ist. Mit Tabaken geschieht noch weit mehr Betrug, als mit Weinen. Man mischet, man verfälscht man dichtet ihm ein weites Herkommen zu, schreibt ihm wohl gar eine holländische, englische oder noch fernere Addresse auf die Stirne, und der Betrug wird gerne theuer bezahlt.

f) Tonka ist der Saame eines amerikanischen Gewächses, wird mit dem Tabake vermischt, davon hat dann dieser Tabak seinen Namen.

die Stadt Hamburg. Der englische Rape ist nicht gut.

Der Tabak, wie ich oben sagte, hat eine verdächtige Schärfe und betäubende Eigenschaften, was die Schiffer und andere, welche die Blätter gegen Seekrankheiten kauen, und noch nicht daran gewöhnt sind, erfahren; denn auf seinen Gebrauch folgt Anfangs Eckel, Schwindel, Durchfall und Erbrechen; allein mässig und zur rechten Zeit gebraucht dient er als Arznei; denn er befördert z. B. bei denen, die ihn des Morgens nüchtern rauchen, den Stuhlgang. Er ist gegen ansteckende Krankheiten ein Verwahrungsmittel, er mildert und hebt oft Zahnschmerzen, welche von Flüssen kommen, wenn ihn davon Befallene rauchen. Tabakklystiere heben selbst die hartnäckigsten Verstopfungen und Kolikschmerzen. Oel durch Destillation aus Blättern gezogen, hat eine außerordentliche Schärfe, schon wenige Tropfen sind tödtlich, Oel aber aus Tabaksaamen gepresset ist vortrefflich, und

wird zu Speisen, und in Manufakturen sehr gut verbrauchet. In Schlesien und in einigen andern Gegenden Deutschlands bricht man deßwegen die Blühten nicht ab; denn was man dabei etwa an Blättern verliert, wird am Saamen und daraus geschlagenem Oele gewonnen. Nichts von dem zu melden, daß Tabakblühten zu einer Zeit, da andere Blumen Theils verwelket, Theils zu Heu gemacht sind, viele Wochen den Bienen reiche Nahrung geben. Tabakasche ist gutes Zahnpulver, giebt gute Lauge, Pottasche g) und Glas, vertreibt Erdflöhe. Auf Pferd- und Gänsefutter gestreuet bewahret sie diese Thiere vor vielen Krankheiten, u. s. w.

§. 2.

Wann und wie man den Tabak in Europa kennen lernte, und er sich verbreitete.

Eine eigentlich europäische Pflanze ist die Tabakpflanze nicht; doch kann man auch

g) Marquard über die Benutzung der Tabakstengel zu Pottasche. Berlin 1799. 8.

nicht behaupten, daß der Tabak vor Entdeckung Amerikas den Europäern ganz und gar unbekannt gewesen wäre; denn Tabak baute man vor Entdeckung Amerikas in einigen Gegenden Asiens, und namentlich in China, mit welchem Welttheile Europa von den frühesten Zeiten an bekannt und verbunden war: Nur wußten die Europäer vor der Mitte des sechszehenten Jahrhunderts keinen Gebrauch des Tabakes, bis nämlich Nicot, der französische Gesandte am portugiesischen Hofe, den Tabak kennen lernte und der Seltenheit und seiner angerühmten heilsamen Eigenschaften wegen in seinem Garten zog. Zwei seiner Domestiken, von denen einer an einem Geschwüre, der andere an einer Wunde litt, bedienten sich der zerquetschten grünen Blätter, und wurden in kurzer Zeit geheilet, was die Pflanze in großen Ruf brachte. Nicot schickte hierüber mit vielen Lobessprüchen Tabaksaamen an die Königin Katharina von Medicis nach Paris, wo er dann Anfangs in Gärten gebauet, nach und nach aber

immer mehr ausgebreitet und selbst schon auf freiem Felde erzogen wurde.

Ob nun gleich die Europäer in Amerika den Gebrauch der Tabakblätter zum Rauchen ein halbes Jahrhundert vorher schon von den Wilden erlernt hatten, so schätzte man sie in Europa anfänglich doch nur wegen ihrer medizinischen Kräfte; allein es dauerte nicht lange, und es wurde auch in Europa das Rauchen endlich späterhin das Schnupfen eingeführt, was innerhalb zweihundert Jahren den Hang der Europäer so gewaltig an sich gezogen und zum Tabakbau und seiner Ausbreitung eingeladen hat.

§. 3.

Wie vielerlei Tabakpflanzen es gebe.

Die in Amerika wildwachsende Tabakpflanze hat dem äußerlichen Ansehen nach entweder langrunde, oder herzförmige Blätter, und von diesen Gattungen verschiedene Arten h).

h) Der Tabak bekam Anfangs verschiedene Namen, von denen aber nur drei geblieben sind; nämlich

C. Ph. Funke in seiner Naturgeschichte sagt: „Das Geschlecht des Tabakes gehört „in die erste Ordnung der fünften Klasse, „seine Kennzeichen sind: Die trichterförmige „Blumenkrone hat einen gefalteten Rand; „die Staubgefässe sind gebogen; und die „Saamenkapsel ist zweiklappig und zwei= „fächerig.“

Er führt vier Gattungen an, nämlich den gemeinen Tabak (N. Tabacum) dieser war die erste Gattung, welche nach Europa gebracht wurde. Der Stengel desselben ist von unten auf mit wechselweisen, platt= aufsitzenden, am Stengel herablaufenden, eirundlanzettförmigen, am Rande glatten, vorn zugespitzten Blättern besetzt. Die röth=

Tabak (Nicotiana) des oben schon erwähnten fran= zösischen Gesandten Nicot zu Ehren. — Tabak (Tabacum) von dem Rohre, wodurch er auf der Insel Tabago, wo ihn die Spanier zuerst fanden, und nach ihm der Insel den Namen gaben, ge= raucht wurde; den das Rohr hieß Tabacus. — Endlich Petum ein brasilianischer Name.

lichen Blühten sind spitzig (Gattungskennzeichen). Wird stark gebauet.

Den Bauerntabak (N. rustica) hat eirunde glattrandige, gestielte Blätter, und kleine schmutziggelbe stumpfblätterige Blumen. Er ist schwächer, als jener, und wird nicht so häufig gebauet. Heißt auch türkischer oder kleiner Tabak. Eine Abänderung hievon ist der asiatisch-türkische Tabak, welcher sich besonders durch seinen höhern und stärkeren Wuchs unterscheidet.

Den Soldatentabak (N. glutinosa) mit herzförmigen gestielten Blättern, derer Oberfläche rauh und klebrig ist. Die dunkelrothen Blumen wachsen in Trauben. Er übertrifft an Schärfe und beissendem Geschmacke die andern Gattungen. Sein Vaterland ist Peru.

Den Jungferntabak (N. paniculata) hat gleiches Vaterland mit dem vorigen. Die Blätter sind glattrandig, herzförmig

und gestielt; die stumpfen, keulförmigen Blühten sehen gelbgrün aus. Dieser Tabak ist schwach und gelinde. Liefert Blätter von angenehmen Geruch, und wird in der Krym stark gebauet.

Noch drei Tabakgattungen giebt es, sagt er, welche aber nicht sehr gewöhnlich sind.

So bestimmt der Naturgeschichtschreiber und Botaniker die Tabakgattungen, der Landwirth und Fabrikant ist hierüber eine andere Sprache gewöhnt, er benennt seinen Saamen seine Pflanzen und Blätter nach der Gegend, woher er den Saamen erhalten, und wo die Gattung oder Art, welche er baut und behandelt, von jeher am meisten gebaut wurde, oder auch, wie er sie hat nennen hören: daher die Benennungen

Oronoko,
Poschega,
asiatischer,
virginischer,
persischer,

pensilvanischer,
türkischer,
ungarischer, sogar
Pfälzertabak und Blätter [i]).

i) Benennungen haben beim Tabaksaamen geringen, beim schon fabrizirten Tabake gar kein Gewicht, sie gleichen oft Titelblättern der Bücher, die mehr Inhalt versprechen, als man beim Durchlesen findet; daher kann man nicht vom nächstbesten Saamenhändler guten Tabaksaamen sicher hoffen, nicht nach der Addresse über Rauch- oder Schnupftabak geschrieben auf entsprechenden Inhalt schließen. Es ist zum Beispiel bekannt, daß die Mannsleute des baierischen Waldes durchgehends Brasilien-sogenannten Brisiltabak schnupfen, den sie sich selbst in eigens dazu geformten Tabakscherben zerreiben, Schmalz und Kalk dazu legen, und wieder untereinander abreiben, endlich in linsenförmige oder länglichbreite abermals eigens dazu gemachte Tabakgläser füllen und daraus schnupfen. Ja nicht allein geborne und erzogene Waldler, sondern fast alle Mannsleute, die eine Zeitlang unter und mit ihnen wohnen, gewöhnen sich diesen Tabak so an, daß sie ihn ganz und gar nicht mehr entbehren können: Nun aber wissen wir, daß zu Zeiten der durch Napoleon Bonaparte diktirten großen Sperre kein oder doch sicher sehr wenig Brasilien-Tabak zu ihnen kommen konnte, und doch erhielten sie Brisil-Tabak; es läßt sich also schließen, daß auch dieser nachgemacht worden sey:

Die vorzüglichsten Sorten sind, welche unter den Namen

virginischer,
Oronoko,
Poschega und
persischer k) Tabak bekannt sind.

Da Güte und Ertrag von der Sorte abhängt, so soll man sich gleichwohl um gute Sorten umsehen, damit man den bestmöglichsten Nutzen vom Tabakbaue erhalte l).

k) Den persischen oder asiatischen Tabaksbau lobt recht sehr J. L. Christ. Nach seinen Erfahrungen ist der Bau desselben viel gemächlicher, als der Bau jedes andern Tabakes im Erziehen, Trocknen und Aufbewahren. Kostet durch Geitzen und Ausbrechen der Herz- und Nebensprossen weniger Zeit und Mühe. Er kann in die Brache gebauet, und diese selbst wieder im Herbste des nämlichen Jahres mit Wintersaamen bebauet werden. Er trägt vorzüglich viel Saamen; wäre also des Oeles und Bienenfutters wegen zu empfehlen. Im Hannöverischen, Bremischen, in Sachsen, am Rhein und im Westerwalde wird er schon längere Zeit gebauet.

l) Wir leben in Deutschland, und müssen uns nach dem in Deutschland herrschenden Geschmacke richten.

§. 4.

Vom Tabaksaamen.

Nach dem, was gerade gesagt wurde, verdient der Saame besondere Aufmerksamkeit. Saamenhändlern ist selten zu trauen; denn die haben gewöhnlich alle Saamengattungen, welche man verlangt, und bekümmern sich wenig, ob ihr Gut auch den Wünschen des Landwirths entspreche. Bedeutende holländische Saamenhändler sind für diesen Artikel die solidesten; man thut also für den nöthigen Fall wohl, wenn man sich durch einen Kaufmann, der durch

die Deutschen haben bisher im Großen hauptsächlich den gemeinen oder amerikanischen Tabak (Nicotiana Tabacum) mit rothen Blumen gebauet von dem es mehrere Abarten von verschiedener Güte giebt. — Der Bauerntabak, türkischer Tabak (Nicotiana rustica) wird von deutschen Fabrikanten gleichfalls geschätzet. Der asiatische Tabak, den J. L. Christ so sehr lobt, ist eine Abart des letzteren, und verdient alle Empfehlung, besonders für solche Gegenden, wo viele Bienen gehalten werden, und wo man es darauf anlegt gutes Speisöl aus Tabaksaamen zu erhalten.

seine Geschäfte mit Holland in Verbindung steht, die erwünschte Sorte von Saamen kommen läßt. Hat man dann einmal einen guten Saamen, artet er zwar nach längerer Zeit aus; bleibt jedoch mehrere Jahre gut, ja es kann seiner Ausartung durch gute Behandlung recht viele Jahr gewehret werden: wenn man nämlich trachtet die Saamenpflanzen auf gutem Boden zu erziehen, und niemals ein= sondern allezeit zweijährigen Saamen ausbauet, sich eines guten, vollkommenen, starkkörnigten und recht zeitig gewordenen Saamens bedient, und endlich Gelegenheit sucht und findet mit den Saamen wechseln zu können; doch soll dieser Wechsel von einem bessern Boden und Himmelsstriche, wenigstens von keinem schlechteren, geschehen; es wäre demnach zuträglich eine gute Sorte lange ächt erhalten zü können, wenn ihr Anbau recht ausgebreitet wäre; immer zwei und zwei für die Erziehung des Saamen gleich besorgte Freunde wären dann hinlänglich, und könnten den Saamen oft wechseln, was, wie

bei allen Früchten und Gewächsen nach landwirthschaftlichen Erfahrungen sehr vortheilhaft, und zum Gedeihen zuträglich ist. Es ist übrigens auch keine gleichgiltige Sache, wie man seinen Tabaksaamen aufbewahrt; denn Tabaksaamen ist ölreich, und er würde in einem allzuwarmen Orte leicht zuviel verlieren, in einem zu feuchten verderben; man hänge ihn also mittelst eines Säckleins in einen nicht zu warmen doch trockenen Ort, nachdem er aus den Saamenköpfen genommen und im Schatten voraus wohl getrocknet worden ist.

Diese ganze Behandlung des Saamen kostet geringe Mühe, weil man nicht viel nöthig hat. Vierzig bis fünfzig Saamenkapseln geben soviel, daß man für ein ganzes Tagwerk Pflanzen davon ziehen könne. Die Zeit der Reifung der Saamenkapseln bestimmt sich ebenfalls von selbst, wenn sie nämlich aufzuspringen und ihren Saamen durch Wind oder wie immer verursachte Bewegungen auszustreuen anfangen wollen.

§. 5.

Von Bereitung der Beeter, auf denen Tabakpflanzen erzogen werden sollen.

Viele Tabakbauer erziehen ihre Pflanzen in Mistbeeten; allein ich bin mit diesen aus mehreren Gründen nicht verstanden; denn Mistbeete kosten Aufwand, und die darin erzogenen Pflanzen sind zu verzärtelt, und können nichts ertragen: kommen sie dann auf das freie Feld, soll sie keine zu warme Sonne bescheinen, noch weniger eine Kälte überfallen; sie gehen also leicht zu Grunde, und verkommen, wie man zu sagen pflegt, auf dem Felde, daß man alsdann immer neue Nachpflanzungen vornehmen, und bei wiederholten Arbeiten auch noch den Nachtheil sehen müße, daß ungleiche Reifung, also vermehrte Mühe und gewöhnlich ungleich schlechtere Ernten erfolgen.

Gar so zärtlich, wie manche glauben, sind die Tabakpflanzen nicht [m]), und man

m) Nach J. L. Christ's Erfahrungen können die Pflanzen des asiatischen Tabaks die Kälte mehr als

kann sie beinahe eben so leicht, als Weiß-krautpflanzen, auf Garten- und Pflanzbeeten ziehen. Will man ihnen große Ehre erweisen, wähle man nach der Menge der zu erziehenden Pflanzen einen verhältnißmäßsigen Platz, welcher wenn es seyn kann, gegen die Mittagssonne liegt, und überhaupts der Sonne gut ausgesetzt ist, düngt [n]) ihn im Herbste noch, und bringt den Dünger vor dem Winter unter die Erde. Im Frühjahre, so bald man zur Erde kann, gräbt man dieses Stück Land aufs neue um, und macht es ringsum mit alten Brettern ein, damit man die sehr jungen Pflanzen bei kalter Zeit und über kühle Nächte mit ebenfalls alten Brettern oder Reisig [o]) zu-

---

alle andern, ertragen. Sie sollen überhaupts nicht viel zärtlich seyn; dieser Tabak könnte also in mehr kalten Gegenden Baierns, z. B. im tieferen baierischen Walde ꝛc. erbauet werden.

n) Man nimmt, wenn man ihn bekommen kann, kurzen Schaf- mit Schweindunge vermischt. Wenigstens ist diese Art Dünger hiezu die beste.

o) Ist die Zeit nicht gar zu kalt, ist Reisig besser, als Bretter, weil die zum Wachsthume aller Pflanzen nöthige Luft leichter durchstreichen kann.

decken und vor Kälte schützen, zur tauglichen Zeit aber nach Belieben der Luft und Sonne Zutritt verschaffen könne.

Mich hat die Erfahrung gelehrt, daß fast alle Schnecken den Tabakpflanzen und frischen Blättern gierig nachstreben, und bei einem nassen Frühjahre den jungen Pflanzen unsäglichen Schaden zufügen.

Besonders gefährlich sind eine kleine Art Schnecken, die sich den Winter hindurch in der Erde aufhalten, und nur selten, wenn lange anhaltende, trockene Kälte einfällt, aufgerieben werden, unter tieferem Schnee aber sich leicht erhalten, und im Frühjahre zum Vorschein kommen. Gegen diese ungebetenen Gäste ist das beste und sicherste Mittel, wenn man sein Tabakpflanzenbeet von der Erde erhaben über Pfähle und Bretter ebenfalls mit einer Einfassung von alten Brettern einen Fuß hoch errichtet, darauf gute Gartenerde schüttet, mit gutem Dünger begeilet, und

wie Pflanzbeeten auf der Erde behandelt. Diese erhöhten Tabakpflanzbeete haben auch noch das Gute, daß man sie sich's bereiten könne, wohin man will, und daß sie vor Maulwürfen, die im wohlbedüngten Lande den Würmern nachstreben, und Schaden anrichten, sicher bleiben. Endlich haben nicht alle Landwirthe Gärten bei ihren Häusern, und solchen wird es erwünscht seyn, dergleichen künstliche Pflanzbeete an der Hand zu haben, weil sie ihren Pflanzen die gehörige Wartung bei'm Hause leichter, als davon entfernt, zukommen lassen können. Rathsam ist es allzeit auch bei der günstigsten Lage seines Pflanzbeetes, wenn man sich ein dergleichen kleines, erhabenes machet, damit man sich daran Raths erhole, wenn man mit jenem ebener Erde verunglückt.

§. 6.

Von Erziehung der Tabakpflanzen.

Vom Anfange bis zur Mitte des Märzmonats ist die Zeit zur Besäeung der Tabakpflanzbeete, je nachdem es die Witterung

zuläßt, und der Boden aufthauet, damit die Pflanzen bis zu Ende des Mai's ins Feld kommen, und den Stauden des Tabakes Anfangs noch Winterfeuchtigkeit, den Blättern zur Zeitigung die wärmere Sommersonne, dem Saamen endlich völlige Reifung zu Theil werden können.

Sind daher die Pflanzbeete nach obigem Unterrichte im Herbste und Frühjahre behandelt worden, so grabe man sie unmittelbar zuvor, ehe man den Saamen säen will, nochmal um, und mische kurzen Dünger, z. B. Gassenerde, auch Ruß, etwas Asche, noch besser Hornspänne und Hühnermist darunter (Taubenmist aber nicht, weil er Unkraut bringt) streue p) darauf den Saa-

p) Einige sagen, der Tabaksaame soll dichte gesäet werden; ich aber bin einer anderen Meinung, und weiß aus Ehrfahrung, daß dichtes Säen schwache Pflanzen verursache: Zudem ist der Tabaksaame ohnehin sehr klein; wollte man dazu auch noch dichte säen, würde wegen zu großer Dichtheit nichts daraus werden können. Ich nehme beim Säen aller kleinen Saamen mehr oder weniger,

men, nachdem er vorhin 12 Stunden lang in Regenwasser, worin etwas feiner, gereinigter Salpeter aufgelöset worden q) geweichet hatte, streue, oder siebe wieder etwas gute Erde darüber, und drücke sie mit einem Stück Brett ganz sachte eben.

Das so mit Tabaksaamen besäete Beet muß vor Kälte geschützet, und der Sonne und Luft nach Möglichkeit sorgsam Zutritt verschaffet werden; denn je eher die Pflanzen herwachsen und ins Freie gebracht werden können, desto besser werden Blätter und Saamen. Aus eben dem Grunde muß man das Beet feucht halten, und Anfangs um die Mittagszeit, späterhin, wenn die Witte=

---

je nachdem ich dünner oder dicht säen will, feine trockene Erde oder Sand, mische den Saamen, den ich säen will, stark damit ab, und säe so, was schon in der Hinsicht zu empfehlen ist, weil der Saame auf solche Art gleichheitlicher den Beeten übergeben werden kann.

q) Dieses soll ein bewährtes Mittel seyn dem Saamen Kraft zu geben, und könnte wohl auch bei andern Sämereien gute Dienste thun.

rung wärmer geworden ist, Früh und Abends mit Regenwasser sanft begiessen r).

Gehen die Pflanzen auf, sind nicht selten sehr gefährliche Gäste, die Erdflöhe, vor Handen, und drohen die ganze Hoffnung zu zernichten; diesen beuget man auf folgende Art vor: Man stößt ganzen Schwefel zu Staub, feuchtet den ganz zum Säen bereiteten Saamen mit etwas Oel an, streuet den Schwefelstaub darüber, mischet ihn wohl ab, und säet ihn, wie oben beschrieben wurde s).

r) Wollte man Brunnenwasser nehmen, müßte es einen Tag lang stehen und durch die Sonne erwärmt werden. Zum Wachsthume der Pflanzen trägt es sehr bei, wenn man Mistgülle unter das Gießwasser menget, oder was noch besser ist, Kühmist darin zerrühret, oder ein Säckl mit Hühner und Taubenmist gefüllet darein hänget.

s) Erdflöhe sind nicht selten, besonders in nassen Frühjahren, oder an nassen Orten, oder an Plätzen, von denen Flüsse, Pfützen oder Teiche nicht ferne sind, den jungen Pflanzen aller Arten von Weißkraut, Kohlrüben, Runkelrüben rc. sehr gefährliche Feinde. Ich habe oft schon alle bekannten Mittel gegen sie fruchtlos angewendet. Besagtes hat mir noch die besten Dienste gethan, besonders wenn ich

Oft ereignet es sich, daß auf den Pflanzbeeten hie und da Flecken entstehen, auf denen die Pflanzen gelb werden; Man nehme etwas Salpeter, Tauben- oder Hühnermist, lasse alles untereinander im Wasser zergehen, und begiesse die gelben Flecken [t]) damit. Es wird bei solch einer Behandlung allen Gefahren und Tabakpflanzenfeinden begegnet werden können, und man wird bis zu Ende des Mai's brauchbare und schöne Tabakpflanzen haben [u]), wenn man sie über das alles auch von dem Unkraute durch fleißiges Jäten wird rein gehalten haben.

§. 7.

Vom zum Tabakbaue tauglichen Lande (Felde) und Dünger.

Die Verschiedenheit des Erdreiches und die Lage des Ackers müßen beim Tabakbaue

zerstossenen Schwefel (Schwefelstaub) selbst über aufgegangene Pflanzen streute.

t) Auch auf Beeten anderer Pflanzen-Gattungen entstehen dergleichen gelbe Flecken, denen das nämliche Mittel abhilft.

u) Pflanzen aus asiatischen und gemeinen Tabaksaamen erzogen, sind um besagte Zeit beim Verfasser zu haben.

wohl beobachtet werden; denn Ertrag und Güte des zu erhaltenden Gutes richtet sich darnach.

Ein fettes nicht zu schweres und auch nicht zu leichtes Erdreich ist das beste v). Sind es überdieß Neurisse oder Kleestoppeln, wird die Ernte bessere und schwerere Blätter geben, weil selbe dem Tabakbaue vorzüglich anstehen; keineswegs aber muß man glauben, daß sich auf schlechtern oder gar auf Sand-

v) Jakob Ernst von Reider sagt: »der Tabak nimmt mit einem leichten Gerstenboden, auch selbst mit reinem Sandboden vorlieb, der jedoch mehr als stark und frisch gedünget werden muß.« — Die Garten- und Wirtschaftsschule sagt: »der asiatische Tabak geräth in jedem Erdreiche, auch im sandigen, wenn es nur gut ist gedunget worden.« — Der Verwalter, wie er seyn sollte, sagt: »Man kann den Tabak zwar auch im Sandlande erbauen, wenn dasselbe durch starke Düngung in guten Stand gesetzet worden ist, doch liebt diese Pflanze vorzüglich einen etwas feuchten und fetten Acker.« — C. F. Gaudich (Leipzig 1800) äussert sich, wie folgt: »So wahr und nothwendig als es ist, daß man zur Tabakpflanze ein gutes Erdreich, auch viel Dünger nöthig habe, eben so wahr ist es aber

boden kein Tabak bauen w) lasse; die Erfahrung an verschiedenen Orten Baierns und des Auslandes zeigt das Gegentheil; denn wo kein Weitz, und auch Gerste nicht mit Vortheil erbauet werden können, baut man mit überwiegendem Nutzen Tabak.

Ohnehin gutes, und dann noch wohlgedüngtes Land giebt eine Sorte, die nach der Trocknung dunkelbraune Blätter hat, und guter Rauchtabak wird.

Laimigter, schwerer Boden erzeugt große, dicke und gewichtige Blätter, welche mehr

auch, daß man auch im Sandlande Tabak erbauen könne; jedoch muß es vorher durch genugsamen Dünger in guten Stand gesetzet worden seyn, und noch nützlicher und zum Tabakbaue tüchtiger wird dasselbe, wenn es vorher schon mit einer etwas schwereren Erdart gut vermischet worden, und auf diese Weise etwas bindender gemacht, oder in solche Umstände gesetzet worden ist, daß dasselbe die bei sich habenden oder ihm zugebrachten Düng- und Nahrungstheile verschliesse, und den Pflanzen allmählig zukommen lassen.« —

w) Nach allen Erfahrungen nimmt der asiatische Tabak mit leichtern Boden verlieb, wenn er nur übrigens gut gehalten ist.

schwarz, als braun werden, und sich leicht erhitzen. Giebt Schnupftabak, besonders Karotten.

Sandiges mit Kies vermischtes Erdreich giebt leichtes, mildes Pfeifengut. Die Blätter bleiben meistens hellgrün, werden größtentheils schon auf dem Felde gerne gelblich, sind dünne und leicht. Die gelben Blätter braucht man zum Decken des Rollentabaks, die ins Braune fallenden werden zum guten Rauchtabake gemischet.

Auf Plätzen, an denen es an freier Luft und Sonne fehlt, bleiben die Blätter grün, und werden dem Schnupftabake und den Karotten beigemischt.

Da Luft und Sonne der Tabakpflanze sehr zuträgliche Dinge sind, folgt von selbst, daß die Lage des Feldes, wenn es seyn kann, und einem die Wahl frei stehet, nicht ausser Acht gelassen werden dürfe. Der Tabak geräth gut auf flachem Lande, in

etwas fetten und feuchten Aeckern, noch besser, wenn der Acker übrigens gut ist, und von Mitternacht gegen Mittag hängt, weil er dann viel Sonne hat, und gegen kalte Winde geschützet ist.

Der Tabak liebt viel x) und guten Dün-

---

x) Jakob Ernst von Reider fodert auf das Tagwerk 20 — 25 Fuhren; allein die Güte des Düngers und die Größe der Fuhren, endlich des Ackers Güte überlassen es der Beurtheilung eines jeden Landwirths, wie viel er Dung zuführen müße, bis man sagen kann: »Dieß oder jenes Feld ist gut, und zum Tabakbaue hinlänglich gedünget.« Wollte sich jemand die Mühe geben, und jeder Tabakpflanze gleich bei der Versetzung, wie man es z. B. beim Wein- und Hopfenbaue zu thun pflegt, eigens einen Dung zu legen, reichte ja viel weniger Dung zu, nur müßte bei solch einem Verfahren der Dünger, wenn die Felder abhängig wären, mehr von obenher den Pflanzen beigelegt werden, damit bei Regen des Düngers Kraft und Feuchtigkeit an die Wurzeln drängen; allein wer wird sich so grosse Mühe geben wollen, besonders wenn er viel Tabak bauet, da der Dünger nicht verloren geht, und nach dem Tabake andern Früchten zu Nutzen kommt, was durch die Tabakpflanzen nicht erschöpfet, oder ausgesauget worden ist?

ger y), besonders Schafdung, doch auch nicht ohne Unterschied; denn auf ohnedem hitzigen und hochliegenden Aeckern giebt Küh= und überhaupt kühlender Rindvieh=dung Fruchtbarkeit und gutes Gedeihen; Schaf=, Tauben=, Hühner= und Pferdedung hingegen bringet beim Tabake auf niederen, kühlen und feuchten Aeckern, und in nassen Jahrgängen auch auf den Bergen und hitzigen Feldern große Fruchtbarkeit und segenreiche Ernten.

y) Der Tabak stehet in dem üblen Rufe, daß er das Land besonders viel entkräfte, was in der That nicht so gar arg ist; denn erstens steuert man die Tabakpflanze gewöhnlich mit mehr Dünger aus, wird also schon in dieser Ansicht für längere Güte des Feldes gesorget: dann wird der Tabak gehacket, gehäufelt und überhaupts alles Unkraut fleissig ausgerottet, was den Kräften des Feldes wieder günstig ist. Weiters nimmt die Tabakstaude viel Nahrung aus der Atmosphäre, wie alle groß= und fettblätterigen Gewächse. Endlich ist es eine bewiesene Sache, daß alle Pflanzen erst dann des Landes Kräfte, auf welchem sie wachsen, stark in Anspruch nehmen, wann und so lange sie Saamen machen und zeitigen, was beim Tabake, wenn er nicht zugleich auch des Saamen wegen erzogen wird, das seltener der Fall ist, wegfällt.

§. 8.
Von Zurichtung des Feldes zum Tabakbaue.

Die Tabakstauden schlagen sehr tiefe Wurzeln; das Tabakfeld soll also tiefen Fruchtgrund haben, und muß tief [z]) auf-

z) Jakob Ernst von Reider in seinen landwirthschaftlichen Verhältnissen will, daß das Tabakfeld zwei Schuh tief soll geackert werden. — Allein das tiefste Gehen des gewöhnlichen Pfluges im besten Boden ist nicht anderthalb Schuh tief, und Gegenden, in denen man in Baiern anderthalb Schuh tief ackern dürfte, gehörten zu den fruchtbarsten. In den wenigsten ist die Gewächs- oder Bau- oder Fruchterde über einen Schuh tief, und wollte man tiefer ackern, ackerte man die sogenannte todte Erde auf. Ein und derselbe Acker hat oft nicht durchaus gleich tiefen Gewächsgrund; daher muß der Landwirth, oder wer im Felde seine Stelle vertritt, den Grund kennen, wenn er nicht selbst durch das Ackern viel verderben soll; doch läßt sich ein Feld durch längeres gutes Düngen und Behandeln verbessern, und der sogenannte Baugrund tiefer machen; denn viele Früchte leiden es, z. B. der Haber wenn etwas todter Grund aufgeackert wird, der sich dann mit Gewächserde vermischt, und nach und nach gut wird, also auch immer mehr Fruchterde erscheint, was bei einer mageren Haltung

gearbeitet werden; man ackere daher das Feld, an dem man künftiges Jahr Tabak zu bauen gedenket, im Herbste vorhin tief auf, nachdem man es gut gedunget hat [a]).

---

und nachlässigen Behandlung eines Feldes freilich der Fall nicht ist; jeder Landwirth, auch in den seichtesten Gegenden, kann sich also wenigstens einige Plätze zum Tabakbaue geschickt machen, und soll nicht deßwegen meine Anweisung gleich von sich legen, weil ich behaupte, daß der Tabakbau tiefen Baugrund fodere. Fleiß und Dünger wirken beim Feldbau Wunder!

a) Einige, und zwar die neuern vernünftigen Landwirthe, wollen, daß man den Dünger erst vor der letzten Ackerung im Frühjahre zu Feld bringen solle, weil sagen sie, der Tabak im frischen Dünger besser gerathe; allein für diese ihre Meinung haben sie gar keinen andern Grund, als daß frischer Dünger durch seine erst vorzugehende wiederholte Gährung erwärme, und so durch Wärme und Düngung den Tabakpflanzen, die Wärme lieben, doppelt gedeihlich werde; ich weiß aber aus Erfahrung, daß der frische Dünger höchstens im sehr nassen Lande, oder in sehr nassen Sommern auf obige Art nützlich werde, hingegen in hitzigen oder erhabenen Böden und in sonnenreichen Sommern weniger nütze. Ueberhaupts ist es gut, wenn Dünger mit der Erde abgemischet ist, und durch Gährung der Erde selber seine Oele und Salze mitgetheilt

Im Frühjahre des andern Jahres darauf, wenn das Feld wohl abgetrocknet ist, pflüge man es wieder tief, egge es wohl, und ist es thunlich, bringe man vor dem dritten und letzten abermals tiefen Ackern Pferch (Jauche) oder auch allerhand kurzen Dünger darauf b),

hat, und Erde und Dünger untereinander die den Pflanzen gedeihlichen Nahrungsstoffe vorbereitet haben; denn mässige Wärme befördert zwar den Wachsthum durch Auflösung und Verdünnung der Nahrungssäfte, durch Oeffnung und Erweiterung der Fasern und Saugeröhrchen der Pflanzen ꝛc. giebt aber nicht selbst Nahrungssäfte, die, wenn sie den Gewächsen heilsame Nahrung geben sollen, auch gehörig vor-, ich will sagen, zubereitet seyn müssen. Endlich wissen wir, daß die Atmosphäre Stoffe habe, welche die Erde in dem Grade düngen und befeuchten, in welchem die Luft der Lockerheit wegen durchziehen kann, und ihren Düngertheilen homogene Theile findet; wird also das Feld im Herbste noch gedunget und wohl aufgeackert, hilft auch Luft, Gefrier und Nässe aus schmelzendem Schnee stark düngen. Jakob Ernst von Reider sagt: »Diese Düngung aus der Atmosphäre nützet der kommenden Frucht um ein Viertel einer vollen Düngung.«

b) Viele neuere Oekonomen breiten allerhand kurzen Dünger, z. B. Tauben- und Hühnermist, erst dann über das Tabakfeld, wenn es schon zum drittenmale geackert ist, was keineswegs zu tadeln, besonders

es wird sich reichlich belohnen. Dieses dritte, und letzte Umpflügen des Tabaklandes muß zu einer Zeit geschehen, da sich Regen hoffen läßt, und zwar unmittelbar vor Versetzung der Tabakpflanzen, daß die obere Erde vor der Verpflanzung nicht trocken werde, und die Pflanzen sogleich Feuchtigkeit haben, und wurzeln können.

Gutes Herrichten, und fleissiges Bearbeiten des Bodens lohnet den fleissigen Landmann bei Erbauung aller Früchte; also auch vorzüglich beim Tabakbaue, der desto reichlichere Ernten giebt, je tiefer, lockerer und ordentlicher das Feld zubereitet worden ist.

§. 9.

Wann und wie die Tabakpflanzen zu versetzen sind.

Die Tabakpflanzen, wenn sie sollen versetzet werden, müssen im Saamenbeete

---

wenn nasse Witterung nach der Verpflanzung einfällt, und dieses Düngers Kraft den Pflanzen von oben durch Regen zugeführt wird.

5 bis 6 Blätter erlangt haben, und je eher sie diese Größe erreichen, desto besser ist es, weil, wenn sie frühzeitig ins Feld kommen, Reifung der Blätter und des Saamen sicherer erfolgt, und bei starker Sommersonne das ganze Gut weit besser wird.

Bis zu Ende des Mai's oder zu Anfang des Juni, auch noch früher, sollen die Pflanzen diese Größe erreicht haben, was auch leicht seyn kann, wenn mit dem Pflanzbeete nach obiger Anleitung verfahren wird.

Ist nun um diese Zeit ein nicht zu häufiger Regen gefallen, oder regnet es inzwischen wirklich ganz sachte, oder auch ist bald Regen zu hoffen c), mache man

c) Es giebt trockene Frühjahre, in denen es selten regnet, und die Pflanzen entweder zu groß würden, oder zu viel Zeit vergienge, wenn man auf Regen mit dem Verpflanzen warten wollte, was auch gar nicht nöthig ist, wenn man übrigens nur ordentlich zu Werke geht, und sich für den höchsten Fall etwa ein- oder zweimal bei und nach der Verpflanzung zum Giessen verstehet. Die Hauptsache bei einer trockenen Zeit ist, daß man gleich nach

(**)

etwas hohe, oben schmale, mehr runde Ackerbeete und weite Furchen, damit die beim Behandeln des Tabakes auf dem Felde nöthigen Arbeiten bequem vor sich gehen können. Eine Person kann inzwischen die kurzen, stämmigen d) Pflanzen aus dem

---

dem Pfluge entweder am Morgen, oder noch besser, gegen den Abend versetze, und die Nachtkühle und der Thau die Pflanzen die ersten Stunden ihrer Standveränderung erquicken. Wollte man sich die Mühe geben, und Kuhfladen (reinen Ochsen- und Kuhdreck) in einem Zuber mit Wasser zu einen steifen Brei machen, und die Pflanzenwurzeln unmittelbar vor dem Versetzen dareinstossen, daß sich dieser Brei recht häufig daranhienge, gäbe es den Pflanzen Kühlung und schnelle Kräfte, und auch bei der größten Tröckne würden nur wenige verdorren, besonders wenn man sie über das auch noch gleich nach der versetzenden Hand göße, vielleicht gar die Aufmerksamkeit für sie hätte, und Gülle unter das Gießwasser mischte.

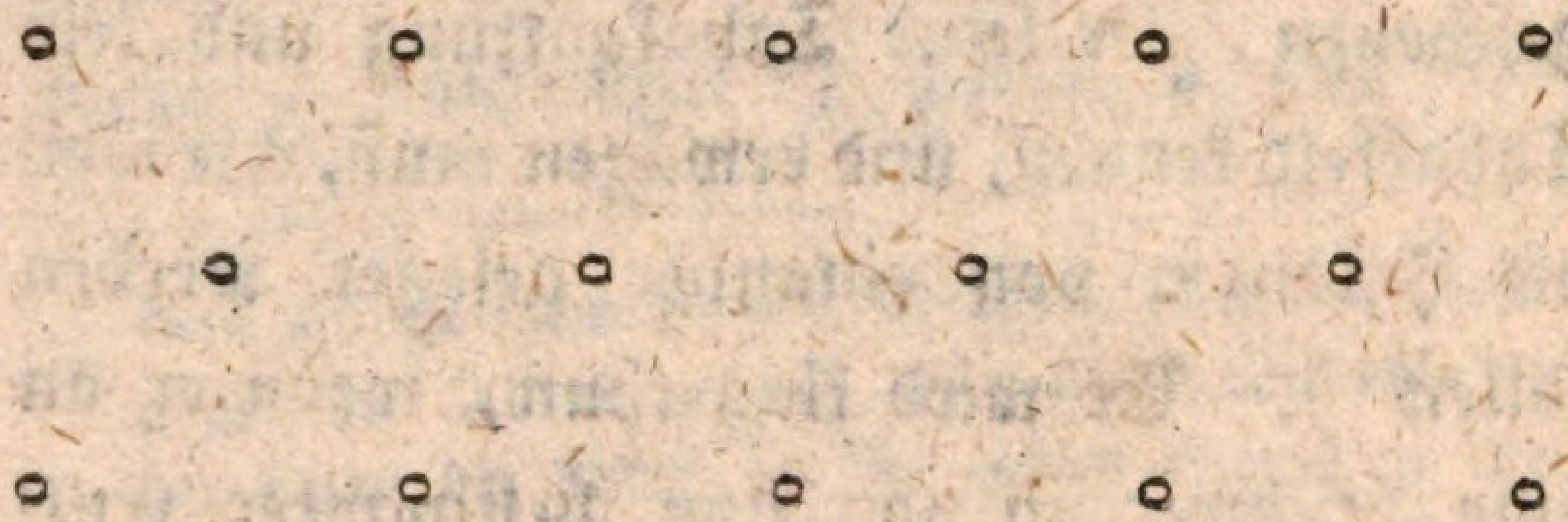
d) Will man schönstämmige Pflanzen ziehen, muß man, wie oben gesagt wurde, den Tabaksaamen dünne säen; da aber bei aller Vorsicht doch ververschiedene Pflanzen wachsen, nehme man immer die schönsten zuerst vom Beete, dadurch bekommen die noch kleinern Platz, wachsen schnell nach, und eignen sich zum Nachsetzen, oder zur Aushilfe für andere Tabakbauer.

Beete nehmen, und ins Freie zur Verpflanzung bringen.

Das Versetzen selbst darf nur unter der Aufsicht des sachverständigen Landwirthes geschehen, der seine Tabakgattung und sein Tabakfeld kennen, und erwägen muß, wie weit die Pflanzen von einander gesetzet werden sollen e). Er wird klug thun, wenn er an eine Schnur in von ihm bestimmter Entfernung Pflöcklein gleichweit von einander

e) Eine Gattung Tabak, die lange, grosse Blätter zu treiben pflegt, wird weiter gesetzet, als eine von minder grossen Blättern. Fettes Land bringt fettere und größere Stauden und Blätter; es müssen also darauf die Pflanzen weiter gesetzet werden. Auf Plätzen, an denen weniger Luft und Sonne ist, zum Beispiele in umzäunten Gärten und unter Reihen von Obstbäumen auf freiem Felde, wird ebenfalls weiter versetzet Auf magerem Lande werden die Blätter nicht so groß, bedürfen auch bei grosser Hitze ihres eigenen Schattens zum Schutze; wenn also das Feld übrigens gut gehalten, und stark gedünget ist, daß die Stauden an der Wurzel Nahrung finden, ist es gut, wenn die Pflanzen etwas enger gesetzet sind; ein bestimmtes Maaß läßt sich sohin nicht angeben: doch sollen die Pflanzen

bindet, und damit die Stellen bezeichnet, welche seine Pflanzen einnehmen sollen, dabei auch beabsichtet, daß sie nicht in gerade gegen einander über stehenden Reihen, sondern dergestalt



mittelst Pflanzhölzern versetzet f), und neben jeder Pflanze ein Grübchen angebracht werde, damit bei einfallender Tröckne, und

---

in gar keinem Falle enger als 16 Zoll gesetzet werden, und ich habe ein weiteres von einander Stehen der Pflanzen einem engeren Stehen derselben allezeit vorgezogen; also auch engeres Stehen immer sorgfältig verhütet.

f) Pflanzhölzer sind der unbewaffneten Hand vorzuziehen, weil man damit tiefer in den Boden reichen, und der Pflanze Raum verschaffen, auch der hineingehaltenen Pflanze die Erde sachte und sicherer an die Wurzeln drücken kann: besonders wenn Pflanzhölzer unten etwas keulförmig geschnitten sind.

erfoderlichem Giessen g) oder bei erfolgendem Regen die Feuchtigkeit zu den Wurzeln der Pflanzen dringen könne.

§. 10.

Von Pflegung der ausgesetzten Tabakpflanzen.

Ist auf das Verpflanzen Regen gefolget, oder der Acker beim Verpflanzen feucht, oder auch hat man den Pflanzen vor dem Versetzen ein Klümpchen Brei vom besagten Kuhfladen mitgegeben, werden, wenn auch Tröckne ist, oder nach der Verpflanzung trockne Zeit einfällt, wenige ausbleiben, und bleiben hin und wieder einzelne aus, müssen sogleich andere nachgesetzet werden h).

g) An die Pflanzen soll man nie angiessen, sondern so, daß das Wasser an sie hinlaufen müsse, und das nicht allein beim Tabake, sondern bei allen Pflanzengattungen; es müssen also auch die Grübchen eine ovale Form mit einer Senkung gegen die Pflanzen erhalten. Nach unten keulförmige Pflanzhölzer sind diese Grübchen bei der Verpflanzung selbst schnell und mit einem Zuge zu formen sehr geeignet, und zu empfehlen.

h) Das Nachsetzen, wo Pflanzen ausbleiben, muß sogleich geschehen, damit ein gleichzeitiger Wuchs,

Ja nöthigen Falls müßte man sich sogar zum Begiessen der Pflanzen entschliessen, wenn nämlich die Tröckne und Sonnenhitze zu nachhaltend, und vielleicht die Pflanzen selbst schon in trockene Erde gekommen, dabei nicht einmal mit obigen Kuhfladen=Brei ausgesteuert worden wären; man sehe also die ersten 6 und 8 Tage am Morgen oder Abende nach, weil man bei hoher Sonne nicht so leicht beobachten kann, ob die Herzblättchen aufrechtstehen und grünen, oder nicht, denn bleiben nur diese grün, kommen die Pflanzen noch gut fort.

Unkraut darf man auf dem Tabakfelde durchaus nicht dulden, damit den Pflanzen keine Nahrung entzogen werde, haben also die Pflanzen eingewurzelt und etliche Blätter

---

und eine gleichzeitige Ernte erfolgen, und bei vervielfachter Arbeit der Ertrag nicht vermindert werde. Daraus erhellet wieder, daß im Pflanzbeete ein Ueberrest von Pflanzen geblieben seyn müsse, und wäre keiner vor Handen, müßten statt Tabakpflanzen Weißkraut= Runckelrüben= Kohlrüben- oder Dorsen=pflanzen hingesetzet werden, damit kein Platz leer und ohne Früchte bliebe.

angesetzet, werden sie bei guter Witterung [i]) das erstemal behacket [k]), wobei sich die Arbeiter in Acht zu nehmen haben, daß keine Blätter beschädiget werden, weil beschädigte nicht mehr so gut wachsen, beschädigt bleiben, und nur Ausschuß geben.

Ist das Feld locker und wächst darauf nicht viel Unkraut, kann dieß einmalige Behacken hinlänglich seyn, widrigen Falls es zweimal geschehen müßte.

Haben die Tabakpflanzen nach wenigen Wochen einige Größe erlangt, werden sie

i) Alle Feldarbeiten bei häufigem Regen, und wenn die Erde klebrig ist, taugen nichts, denn das Land nach nassen Herumschmieren wird fester, und das Unkraut wuchert fort.

k) Zuerst hacket man ganz nahe um die Pflanze, und nicht tief, daß die Wurzeln nicht verletzet, das Unkraut aber vertilgt werde, und der Pflanze etwas frische Erde zukomme: dann greift man mit der Hacke immer tiefer bis in die Mitte der Reihe. Sind etwa schon verdorrte Blätter vorhanden, werden sie mit den zwei untersten frischen, welche den Wachsthum nur hindern würden, weggenommen.

gehäufelt [1]), das ist, man hacket die Erde, wie vorhin, und führt jeder Pflanze von allen Seiten bis an die untersten Blätter Erde mit der Haue (Hacke) zu, wodurch das Unkraut gänzlich vertilget, und jeder Pflanze ein Häufchen Erde bis an die untersten Blätter zugelegt wird.

§. 11.

Mein Rath, wie man den Tabakbau in Gegenden, in welchen bisher noch kein Tabak erbauet worden ist, beginnen könnte und sollte.

Vorurtheile halten eine gute und nützliche Sache oft lange zurücke, und Gewohnheit streitet blind gegen alles, was ihr zu nahe tritt. Nicht Bauern allein sind es,

1) Wenn man schon beim Behacken Acht haben mußte, daß keine Blätter beschädiget wurden, so muß mans beim Häufeln um so mehr, da schon grössere und mehrere Blätter vorhanden sind. Nicht selten muß man sie mit einer Hand aufheben, und während der Arbeit sachte zurückhalten, was freilich nachlässiges Gesinde und Taglöhner nicht immer thun, wenn nicht der hundertäugige Landwirth selbst dabei gegenwärtig ist.

die viele Einwendungen aus Anhänglichkeit an's Alte gegen den Tabakbau in Bereitschaft haben, und bei jeder Gelegenheit eifrigst vorzutragen wissen[m]):

1. „Es ist bei uns nie gewesen.“

2. „Der Tabakbau tritt dem Getreidbaue zu nahe.“

---

m) 1. Zu allen Zeiten hat man Dinge allgemeiner zu bauen und zu behandeln angefangen, die voraus in einer Gegend oder selbst in einem großen Lande gar nicht oder doch nicht allgemein gewesen sind, und nicht selten für die Menschheit sehr wohlthätig und nützlich. Wie unbehilflich wäre die Menschheit oder ein Volk geblieben, wenn man immer bei Gegenständen stehen geblieben wäre, die voraus da waren, und man, was nicht da war, auch nicht zum Daseyn und Werden hätte rufen därfen?

2. Niemand wird, besonders im Anfange, grosse Plätze mit Tabak bebauen, ist auch, wenn man ihn allgemeiner bauet, nicht nothwendig; hat also das Getreid einen hohen Werth, steht Einschränken des Tabaksbaues schnell in des Landwirthes Gewalt, und ist überall Getreid genug, und hat es geringen Werth, wie z. B. in den Jahren 1818, 1819, 1820 und vielleicht noch länger, wäre es wahre Wohlthat einen Artikel gebauet zu haben, der zur Befriedigung eigener Bedürfnisse beitrüge und Ausgaben minderte, oder für den

3. „Die Tabakpflanze ist bei uns nicht einheimisch.“

4. „Der Tabak verträgt unser Klima nicht.“

5. „Wir werden doch nie guten Tabak bauen.“

---

man ein Sümmchen Geld erhielte, um Abgaben, Tag- Handwerks- und Gesindelöhnungen zu befriedigen. Solche Gegenden in denen Getreid und Tabak nach Belieben gebauet würden, und gebauet werden könnten, hätten in jeder Rücksicht Vorzug vor jenen, die nur Eines von beiden bauen könnten oder bauen wollten.

3. Es gab eine Zeit, zu der auch Korn, Weitz, veredeltes Obst und viel später Erdäpfel und Kartoffeln aller Art u. dgl. bei uns nicht einheimisch waren, und erst durch Ueberpflanzung werden mußten: sind jene wohlthätigen Menschen nicht des allgemeinen Lobes würdig, die zuerst für die Ueberpflanzung besagter Artikel eiferten? Freilich mag man sagen: »Ohne Tabak lebt man doch, er ist eine blosse Luxussache.« Aber eben so unentbehrlich geworden, als Korn und Weitz; denn ich habe nicht wenige Menschen gesehen, die lieber hungern, als den Tabak entbehren, ja nicht mehr entbehren können, und durch gewaltsames Entbehren ihr Leben in Gefahr setzen würden. Endlich ist es unrichtig,

6. „Wir wissen mit dem Tabake nicht umzugehen.“

7. „Wir wissen nicht, wer uns das erbaute Gut abkaufe.“

8. „Der Tabakbau kostet zu viele Arbeit“ u. dgl. kann man auch von Menschen hören,

---

daß die Tabakpflanze nicht einheimisch sey, sie hat ja schon lange auf deutschen, sogar baierischen Boden das Bürgerrecht erhalten.

4. Die Tabakpflanze verträgt sich mit einem viel rauheren Klima, als das unserige ist, man bauet 180 Meilen höher nordwärts Tabak. — Wenn der Tabak unser Klima nicht vertrüge, könnte er nicht wirklich lange schon mit grossem Nutzen um, und selbst in Baiern gebauet worden seyn; Erfahrung also überweiset uns vom Gegentheile. — Kultur veredelt das Klima und macht es milder; es würfe sohin einen nicht empfehlenden Schatten auf uns zurücke, wenn wir unter unserem Himmelsstriche noch so rauhe Sommer befürchteten, in denen der Tabak nicht reifen sollte. So rauh ist unser Klima für keinen Fall; denn selbst in den so unseligen Jahren 1816 und 1817, in denen wegen beständigen Regen alle Früchte langsamer zeitigten, reifte bei uns der Tabak. Ist man nach meiner Anleitung zeitig daran, fehlt es gewiß nicht, man wird bei uns gute Tabakblätter erziehen: Lebte

die übrigens sich zu den aufgeklärteren Landwirthen zählen: worunter freilich auch manche sind, die aus Nebenabsichten nicht aus Ueberzeugung sprechen, welch letztere unheilbar sind; die erstern aber sollen sich von letzteren nicht abreden und in ihren Vorurtheilen bestärken lassen, sollen vielmehr

man aber in einer von Natur noch rauheren Gegend, z. B. an den Abdachungen des Böhmerwaldes und der Hochgebürge, ziehe man sich, und versetze asiatische Pflanzen, die viel mehr, als jede andere Tabakart, ertragen können.

5. Wir werden doch so guten Tabak bauen, als wir kaufen, und mit geringem Zusatze ausländischen Gutes vielleicht besseren, als wir theuer kaufen; denn recht gute Tabaksorten sind zu theuer, und werden nur Wenigen zu Theil.

6. Lese und befolge, was du lesest. Hast du Gelegenheit andere den Tabak behandeln zu sehen, sehe und ahme den Verständigern nach. Es ist in unseren Zeiten, nachdem eine so grosse Anzahl junger Leute meistens aus dem Landbebauenden Stande als Soldaten so weit in die Welt gekommen sind, und so viel besonders den Tabak behandeln gesehen haben, ich darf schon sagen, Schande eine solche Sprache zu hören.

7. Leute kaufen das Gut, die es andern, die von diesem Baue größtentheils leben müssen, ab-

Vorurtheile und Anhänglichkeit an's Alte ablegen, und Anfangs im Tabakbaue kleine Proben machen, um sich zu überzeugen, ob sie, oder welche sie des Besseren belehren wollen, recht haben. Es giebt nämlich sehr wenige Landbebauer, die nicht hin und wieder ein oft gutes Fleckel Land ein oder das andere Jahr ganz, oder die letzte längere Zeit des Jahres leer liegen lassen, z. B.

kaufen. Wie viel hat eine Gegend voraus, die Getreid und Tabak erzeuget vor jener, die nur das Eine oder das Andere ausschlüssig erbauet? man ist da nicht zum schnellen Verkaufe gezwungen, kann einer schicklichen Gelegenheit abwarten, was beim Tabake um so vortheilhafter ist, da er bei ordentlicher Behandlung je älter, je besser wird, keinem Wurmfrasse unterliegt, und einmal recht behandelt und aufbewahret gleich dem alten Weine lüsterne Käufer locket.

8. Wer arbeitscheu ist, eignet sich am allerwenigsten zum Landbebauer, und wird es mit nichts weit bringen, und was bauet denn der Landmann ohne Arbeit? Es giebt das Jahr hindurch verschiedene Zeiten, zu denen vorgearbeitet und das Nöthige z. B. Ruthen, Fäden rc. hergerichtet werden sollen: geschieht dieß, wird man mitunter seinem Tabake spielend die gehörige Wartung zukommen lassen können.

das sogenannte Pflanzbeet, nachdem die Weißkraut= Dorsen= Kohlrübenpflanzen rc. davon genommen sind: dahin sollen sie zur Probe Tabakpflanzen setzen.

Ich habe, wo ich Gelegenheit hatte, Anfangs die zwanzigste, dann die zehnte endlich die achte Pflanze Tabak unter Weißkraut rc. gesetzet, was zur Probe um so besser ist, weil dazu das Land auch gut gewählet, gedunget und zubereitet werden muß, endlich Weißkraut rc. in seiner Jugend fast gleicher Behandlung unterliegt. Anfänger sollen es nachmachen, sie verlieren dabei keine Zeit, weil alles in einer und der nämlichen Arbeit fortgeht, auch nicht viel Land, weil zu der Zeit, zu welcher sich Weißkraut u. dgl. auszubreiten anfängt, Tabak wenigstens dessen untere Blätter schon vom Felde genommen werden können und das Kraut rc. ungehindert fortwächst.

Will ein Anfänger dem Tabake zur Probe viel Aufmerksamkeit angedeihen lassen, gönne

er ihm an den Seiten des Krautfeldes ein Paar Beete (Bisange), der Tabak wird ihm Krautwürmer und Raupen nicht aufkommen lassen, und vom Acker verscheuen, weil ihnen der Tabakgeruch widerlich ist. Ist dann auf diese Art einmal angefangen, und die Probe gemacht, und sieht der Landmann Vortheil aus diesen seinem erbauten Produkte, kommt Liebe dazu, die ihm Vorurtheile benimmt, und ihn endlich zum mehr ausgebreiteten Bäu eines Artikels reitzet, der ihm Nutzen bringt; wie es der Gang mit allen überzupflanzenden Naturprodukten bisher allezeit noch gewesen ist, und seyn wird.

§. 12.

Welche Pflanzen zu Saamen stehen bleiben.

Nach dem Häufeln läßt man seine Tabakpflanzen fortwachsen, bis sie ohngefähr eine Höhe von 4 Schuhen erreicht, oder 10, 12 bis 14 Blätter erlangt haben, und die Saamenstengel oben aus den Herzen zum Vorschein zu kommen beginnen.

Nun kommt es darauf an, ob man zugleich auch des Saamen wegen [n]) Tabak ziehet, und ist dieß der Fall, bricht man die Saamenstengel nicht aus; will man aber bloß schöne Tabakblätter erziehen, läßt man nur wenige und zwar die schönsten Stauden ausschiessen und Saamen tragen; denn, wie bei allen anderen Gewächsen, kommt es auch beim Tabake viel auf guten Saamen an, zu dessen Güte und ächter Erhaltung, Wahl der Mutterpflanzen, völlige Reifung und sorgfältige Aufbewahrung beitragen. Allen übrigen Pflanzen wird das Herz, aus dem die Saamenstengel treiben, ausgebrochen, damit die ganze Kraft den Blättern bleibe und zuwachse, welche Arbeit öfters unternommen werden muß, weil nicht alle Pflanzen gleichen Wachsthum haben, und also auch nicht zu gleicher Zeit Saamenstengel zu treiben anfangen, endlich manche Pflanzen, besonders auf guten Boden immer

n) Der asiatische Tabak eignet sich zum Saamentragen vortrefflich, weil er sehr saamenhaltig ist, und beim Saamentragen schöne Blätter bringt.

wieder Saamenstengel treiben wollen, wenn man ihnen gleichwohl mit dem Herze den Trieb zum Hauptsaamenstengel genommen hat.

§. 13.

Von dem Geizer und den Nebenschüssen des Tabakes.

Zwischen den Blättern kommen immer sogenannte Geizer, Sauger oder Sprossen von verschiedener Länge zum Vorschein, welche den Stöcken und Blättern sehr viele Nahrung entziehen, auch selbst das gute Wachsthum und das frühere Reifen der Blätter verhindern; diese Geizer oder Sprossen müssen stets ausgebrochen o) werden, damit

o) J. L. Christ in seiner Abhandlung über den asiatischen Tabakbau behauptet, man hätte nach dem Häufeln bis zur Zeitigung der Blätter und des Saamen auf dem Tabakfelde eben nichts mehr zu thun, setzet also voraus, daß man Blätter und Saamen miteinander fortwachsen lassen und von beiden ernten soll. Er behauptet sogar, daß es beim asiatischen Tabakbaue vortheilhaft sey Saamen, Nebensprossen und die aus den Nebensprossen wieder nachwachsenden Saamenkronen mit fortwachsen zu lassen, weil sie den Blättern wenig Schaden brächten.

nichts das Vollkommenwerden und Reifen der Blätter hindere p). Auch dann, wenn die Blätter schon abgenommen sind, treiben die Stöcke, besonders wenn es einen langen schönen Herbst giebt, nicht selten viele kleine Nachschübe, die von Zeit zu Zeit gesammelt und auf den Böden zum Trocknen ausgebreitet werden. Sie geben Halbgut, und eignen sich am besten zu Schnupftabaken.

§. 14.

Wann sind die Tabaksblätter zum Abnehmen reif?

Ist die Witterung nicht gar zu ungünstig, reifen die Blätter mit den Saamenkapseln

---

Christ's Erfahrungen mögen Grund haben, weil er das gerade nur von dem asiatischen Tabake behauptet, und er an Saamen, den der asiatische Tabak häufig bringt, reichen Blätterersatz fand; bei jeder andern Tabakart aber, und wenn jemand bloß vollkommene und gehaltvolle Blätter bekommen will, ist Saamenstengel-Ausbrechen, und Geizer ꝛc. Abnehmen nothwendig.

p) Selbst die abgenommenen Blumenkronen oder Herzen werden nicht weggeworfen, sondern mit allen auch noch so kleinen Geizerblättchen auf luftigen Böden durch Umwenden getrocknet. Sie geben schlechtes Gut.

in 12 Wochen nach Aussetzung der Pflanzen, also bis gegen das Ende des Augustes, wenn die Aussetzung Anfangs Juni vor sich gieng.

Das Reifen selbst geschieht nicht auf einmal, so wie die Zeichen des Reifseyns nicht bei allen Blättern die nämlichen sind.

Zuerst reifen die untersten Blätter, und das Zeichen ihrer Zeitigung ist Gelbwerden. Man heißt diese Blätter Sandgut.

Bald nach diesen werden abermals ein Paar oder drei Blätter untenher etwas braungelblich, man nimmt sie ab, und sie heissen Erdgut. Diese beiden Blätterarten geben das sogenannte Halbgut, sind wohlfeiler, als die kommenden bessern Blåtter, und dårfen nicht mit den bessern vermischet werden, weil dann die guten um das theuerer verkauft werden kånnen, wenn gar keine Beimischung schlechterer Blätter darunter ist.

Endlich werden auch die ganz guten Blätter reif, und das Zeichen ihres Reif=

seyns ist, wenn sie bräunlich und klebricht werden q). Nicht minder ist es ein Zeichen des Reifseyns, wenn die Blätter über und über mit braunen Tupfen auf gelblichtem Grunde bespritzet aussehen.

Das Reifen der guten Blätter geht auch nach und nach vor sich, und das ist eine grosse Bequemlichkeit für den Landmann, weil er durch seinen Tabakbau zu keiner Zeit zu lange von den übrigen Arbeiten abgehalten wird; denn die nach und nach reif gewordenen Blätter können spielend besorgt werden.

Indessen sollen von den Saamenstöcken die Blätter doch etwas früher, wenn sie gleichwohl noch nicht ganz reif sind, ausser einigen wenigen obenher, weggenommen werden, weil dann der Saame besser wird, wenn ihm zur völligen Reifung die ganze

q) Reif sind die guten Blätter besonders bei dem asiatischen Tabake auch dann, wenn sie gelbe Flecken, oder um die Adern herum im Fleische eine gelbe Einfassung bekommen.

Kraft des Stockes zukommt, indem bewiesen ist, daß jede Pflanze erst dann hauptsächlich den Boden, auf dem sie stehet, in Anspruch nimmt, wann sie Saamen macht und trägt; also die Blätter, als Sauger aus der Atmosphäre nicht mehr so viel beitragen, als sie selbst zu ihrem Unterhalte und ihrer völligen Reifung wegnehmen, besonders da ihre Saugkraft durch ihr allmähliges Ableben verschwindet.

§. 15.

Wann und wie die Blätter abgenommen werden sollen.

Das Brechen oder Abnehmen der Blätter muß bei trockner Witterung, wann kein Thau darauf liegt, also unter den Mittagsstunden an sonnenreichen Tagen geschehen.

Jede Person nimmt eine Zeile, bricht die Blätter mit dem Daumen von oben, und den zwei ersten Fingern von unten hart r)

r) Die Blätter des asiatischen Tabakes haben fingerlange Stiele, ehe ihr Fleisch, oder das eigentliche Blatt anfängt. Diese Stiele müssen in der Fabrike

am Stocke abwärts, legt die gebrochenen Blätter in die linke Hand, und diese voll auf ein Strohband, bis der Büschel so dick ist, daß ihn noch jede Person auf den Wagen rc. reichen könne.

Hat man Körbe genug, und kann man die Blätter statt auf Strohbänder in Körbe legen, ist es besser: nur halte man Ordnung, daß alle Blätter auf die nämliche Seite, und nach der nämlichen Richtung, Stiele über Stiele, Blätter über Blätter gelegt, und keine unreifen abgenommen, noch weniger unter reife gebracht werden.

---

abgeschnitten werden, wenn man die Blätter zu Rauchtabak verwenden will; man soll daher schon beim Abbrechen dieses Tabakes trachten, daß sie an den Stöcken auf dem Felde zurücke bleiben; den die 14 bis 16 Pfund Stiele, die auf den Zentner treffen mögen, ersetzet der Käufer, das ist: er zahlt die unbestielten Blätter theuerer.

Inzwischen sind auch diese Stiele, wenn sich Fabrikanten damit abgeben wollen, zu Schnupftabaken dienlich, und können dazu mit Nutzen verwendet werden.

Das Abnehmen auf beschriebene Art wiederholt man von Zeit zu Zeit nach Zwischenräumen, in denen die Blätter nachreifen.

Stellen sich endlich eher Fröste ein, als alle Blätter reif abgenommen worden sind, nimmt man ohne Unterschied alle Blätter und Nachschößlinge vom Felde, und behandelt sie zu Hause so, daß sie sich zum Halb- oder schlechten Gute eignen.

§. 16.

Vom sogenannten Schwitzen der Tabakblätter.

Die Tabakblätter schwitzen lassen ist nichts anders, als sie so häufig über einander legen, oder so dichte zusammen hängen, daß sie ihrer natürlichen Fettigkeit und Hitze wegen naß und erzwungen gelb werden.

Vollkommen reife und gute Blätter bedürfen ein dergleichen Schwitzen nicht, weil sie ohnehin die geeignete gelblich oder braune Farbe haben; da man aber zufällig mit gut gereiften Blättern hin und wieder nicht ganz

reife abgenommen haben mag, oder wegen frühen Fröſten abnehmen mußte, ſo kann man ſolche mit Vorſicht ſchwitzen und durch Schwitzen ganz gelb oder bräunlich werden laſſen. Ich ſage mit Vorſicht, weil ſie ſich gerne entzünden und in Gährung und Faulniß übergehen, ihre Oele und Salze verlieren, und keine Beize mehr gut aushalten: daraus folgt nun von ſelbſt, daß man keinen warmen Ort zum Schwitzen wählen, noch weniger die ſchwitzenden Blätter der Sonne ausſetzen ſolle, weil ſie ſchnell verbrennen, und in der ſtarken Sonne an Kraft und Gehalt verlieren; Man nehme daher nie mehrere Blätter vom Felde, als man in den nächſten drei Tagen anſchnüren kann, und könnte es binnen ſolcher Zeit nicht geſchehen, müßte man ſie dünne auseinander legen; jenen aber, welche man des Schwitzens wegen übereinander legte, oder enge zuſammen hing, täglich nachſehen, damit durch Schwitzen hinlänglich gereifte immer weggenommen und jeder Anſteckung und Faulniß gewähret würde.

§. 17.

Vom Anschnüren (Anreihen) und zum Trocknen Bringen der Tabakblätter.

Zum Anschnüren des Tabakes sind nöthig erstens Bindfäden aus groben Hanf s) gesponnen, welche das Abreissen zu hindern einmal zusammen gezwirnt, und dann anderthalb bis zwei Klafter lang hergeschnitten worden sind. Alle Bindfäden müssen gleiche Länge haben, und ein dergleichen Zwirn zu besagten Bindfäden soll bei Muße im Winter bereitet werden. Diese Vorrichtung erleichtert und befördert dann die Arbeit ungemein t). Zweitens die sogenannte Tabaknadel, eine aus Eisen oder Messing beinahe einen halben Schuh lange, platte, dünne Nadel.

s) Daß man an Orten, wo kein Hanf gebauet wird, Flachsfäden nehme, versteht sich von selbst.

t) Die Tabakblätter sind fett und schwer; will man also 1 1/2 bis 2 Klafter lange Bandeliere machen, hält schlechtes, einfaches Garn nicht, und man bekommt leicht zwei statt einer Arbeit: lieber wende man etwas bessere Fäden an, die, wenn sie das erstemal etwas lange sind, und nach dem Gebrauche an einem trockenen Orte aufbewahret werden, zwei und drei Jahre lang gute Dienste leisten.

Ehe man das Anschnüren beginnt, macht man an das eine Ende des Fadens eine Schleife, die sich nicht zuziehen läßt, etwa so groß, daß man den Daumen hineinbringe, und sticht dann mit der Nadel an den Stielrippen so viele Blätter an, bis die Nadel voll stecket, welche immer nach dem Faden der zu erst gemachten Schleife zu gestreift werden, was so lange wiederholet wird, bis die Schnur voll ist und eine der ersten ähnliche Schleife die Blätterreihe eines Fadens (man nennt sie Bandeliere) zuschliesset.

Viele Tabakbauer ziehen zum Anreihen der Tabakblätter Ruthen den Bindfäden vor; sie bereiten sich nämlich eine hinlängliche Anzahl Ruthen von gleicher Länge, stechen durch die Mittel- oder Stengelrippen mit einem Messer ein Loch, und fassen die Blätter statt an Bindfäden, an ihre Ruthen u).

---

u) Ich halte dafür, es werde jeder Landwirth zum Betriebe seiner Wirthschaft jene Mittel wählen, die ihm am nächsten sind, und weniger Aufwand fodern. Nicht überall ist Laubholz zu Ruthen, und

Es ist keine gleichgiltige Sache, wie das Anschnüren oder Anreihen geschieht: Man muß nämlich erstens nicht zu viele Blätter an eine Schnur oder Ruthe fassen, daß sie sich nicht viel berühren, die Luft durchstreiche, und sie leicht trocknen können, wenn sie nachhin zum Trocknen aufgehänget werden. Zweitens sollen immerhin zwei Rücken und zwei innwendige Seiten zusammen kommen; denn alle Blätter rollen sich beim Trocknen gegen die innwendige Seite, und es könnte geschehen, besonders wenn sie etwas dichte hiengen, oder durch was immer für einen Zufall sich genähert hätten, daß sich zwei auch mehrere zusammenrollten, und Faulflecken, oder beim Abnehmen, und Auseinanderziehen Risse bekämen, welch beides dem Verkäufer und Käufer unangenehm wäre, weil dergleichen Blätten nicht zu dem besten Gute gehören.

---

an vielen Orten haben Bindfäden geringern Werth, als dergleichen Ruthen. Endlich muß man auch auf die Gelegenheit und den Ort Rücksicht nehmen, wo man seine Blätter trocknen will, ob man nämlich leichter Ruthen oder Bandeliere anbringe.

Sind nun die Blätter so ganz ordentlich angereihet, kommt es darauf an, was man für Blätter an seiner Ruthe oder an seinem Bindfaden habe v): Sind sie ganz reife, oder auch solche, die schon vor dem Anreihen durch Schwitzen zur gehörigen Farbe gebracht worden sind, lege man die Bandeliere und Ruthen nicht mehr lang über und nebeneinander hin, sondern bringe sie gleich zu den Ort, der ihnen zum Tröcknen bestimmt ist; Hat man aber Ruthen oder Bandeliere mit Blättern, die des Schwitzens bedürfen, hänge oder stelle man sie 6 bis

v) Verschiedene Blätter, z. B. gute und zerrissene, oder welche sich zum besten= und welche sich zum Halbgute eignen, oder auch Blätter, welche die gehörige Reife und Farbe haben, und solche die halbreif sind und des Schwitzens bedürfen, endlich ganz schöne grosse und schlechtere dörfen nie an die nämliche Ruthe, oder an den nämlichen Bindfaden gereihet werden, sondern immer gleiche zusammen. Auch muß ich hier die Anmerkung machen, daß man während der ganzen Behandlung Risse an Blättern zu verhüten trachten solle, weil das schönste Blatt mit einem Risse nur Halbgut ist, wenigstens, wie gesagt, die Käufer Risse an Blättern nicht gerne sehen.

7 Tage senkrecht zusammen, lüfte sie unter dieser Zeit etwa einmal durch entgegengesetztes Hängen oder Stellen, (die obere tragende Schleife kommt nach unten ꝛc.) und haben sie endlich die gewünschte Farbe, säume man wieder nicht sie ebenfalls zum Trocknen zu bringen.

§. 18.

Von den zum Trocknen der Tabakblätter tauglichen Orten und Böden, und der Behandlung derselben während dem Trocknen.

Die Tabakblätter sind für sich schon fett, und hat man viel Tabak gebauet, muß man sie oft auch noch dichte hängen; es ist also Anfangs, bis sie etwas trocknen, viel Luftzug und fleissige Aufsicht nöthig, daß sie nicht schimmlicht werden und nicht am Werthe verlieren; daher müssen Plätze, wo man Tabakblätter Anfangs trocknet, entweder offene Gänge unter Dach, wohin wenigstens kein Regen [w]), auch die Sonne

w) Ein geringer Regen, der etwa zufällig über einige Blätter spritzet, schadet unter ganz offenen

nicht lange unter Tags dringen, oder noch besser, Böden seyn, die ringsum mit Löchern und Luftzügen x) versehen, und gegen Regen, ja kann es geschehen, auch gegen Sonne y) ganz geschützet sind.

Nun kommt es darauf an, ob man Bandeliere oder Ruthen, oder beide zugleich habe. Bandeliere werden mit beiden Enden an Nägel, (können eiserne oder hölzerne aufwärts stehende Nägel seyn) die in pa=

Gängen oder auf sehr luftigen Böden nicht, weil er bald wieder abtrocknet.

x) Es giebt oft, besonders im Herbste, lange an=haltendes Regenwetter, während welchem die Tabak=blätter an sehr lüftigen Orten zu schimmeln an=fangen: sind dann die Böden nicht von der Art, daß alle Luftlöcher zugleich auch nach Belieben ge=schlossen werden können, müssen die Blätter welk=getrocknet davon genommen und in eine verschlos=sene, trockene Kammer gehängt werden. Hat man allenfalls eine solche Gelegenheit nicht, soll Tabak mit Wachholderbeeren oder Wachholderholz und Gesträuch geräuchert werden, wozu eine Rauch=kammer sehr bequem wäre.

y) Anhaltende, warme Sonne entzöge den Blättern ihre flüchtigen Oele und Kräfte, machte sie auch schnell rasseldürr, was nicht seyn darf.

rallel laufende Latten oder Balken ꝛc. an beiden Enden gelegt [z]).

Da nun Ruthen durch Windstösse oder andern Zufall verschoben, Bandeliere überschlagen ꝛc. werden können, muß man so lange fleißig nachsehen, bis die Blätter welk, getrocknet, und in keiner Hinsicht einem schleunigen Verderben mehr unterworfen sind.

Nach und nach können die Bandeliere und Ruthen nach dem Grade des Trockenseyns der Blätter zusammengenähert werden, was, im Falle auf dem Felde immer Blätter nachreifen, und der Platz zum Trocknen sparsam ist, nicht selten sehr gut zu Statten kömmt.

---

z) Ziehen die Luftlöcher auf einem Boden nur nach einer Seite, ist es gut, wenn man die Schneiden der Blätter dem Zuge zuzuwenden trachtet, oder die Ruthen und Bandeliere öfters wendet.

§. 19.

Wie lange die Blätter trocknen müßen, bis sie abgenommen, und in Gebünde gebracht werden dürfen.

Die mehr trockne oder feuchte Luft des Spätjahres, der größere und freiere, oder mehr gehaltene Luftzug des Platzes, den die Blätter zum Tröcknen erhalten haben, das etwas weite oder mehr enge Hängen derselben, endlich das fleißige oder minder fleißige Lüften, Nachsehen und Warten bestimmen die Zeit, wie lange die Blätter hängen müssen, bis sie abgenommen werden können.

Zum Zerbrechen dürre sollen die Blätter beim Abnehmen nicht seyn, und wären sie es, müßten sie hängen bleiben, bis Regenwetter oder Nebel kämen, und sie wieder angezogen hätten.

Viele Tabaksbauer warten mit dem Abnehmen ihres Tabaks, bis er im Monate Dezember oder Anfangs Jänner stark

durchfroren wurde, wodurch er, sagen sie, milder wird. Ich will ihre Meinung und ihre Handlungsart nicht tadeln, nur soll der Tabak, wenn er einmal trocken ist, dem Luftzuge nicht länger ausgesetzt bleiben, weil er an seinem ölicht- und salzigen Wesen verliert, und großer Fehler wäre es, wenn man ihn etwa bis zum Monate März rc. hängen ließ, weil ihn die Märzen- und überhaupt Frühlingsluft zu sehr auszehrte.

Der Tabak ist trocken, und kann abgenommen werden, wenn die Rippen der Blätter gut zusammen getrocknet sind, und die gelbe oder braune Farbe der Blätter angenommen haben, oder überhaupt alle wässrigen Theile auch aus den Rippen verschwunden sind [a]).

a) Es kann sich beim Abnehmen der Tabakblätter hin und wieder ein noch nicht ganz trocknes Blatt vorfinden, man sammelt alle dergleichen, und trocknet sie besonders.

Beim Abnehmen lege ich auf dem Boden, wo die Blätter trockneten, an einem reinen Orte ganz runde Haufen an, so, daß alle Spitzen der Blätter in der Mitte zusammenstossen, und alle Stiele ringsum von Aussen zum Vorschein kommen, lege ein Brett darauf, beschwere sie mit einem Balken oder Steine, und lasse sie etliche Tage so liegen, welche Verfahrungsart doppelten Nutzen hat; denn ich habe nach Verlauf einiger Tage lauter schön gestreckte Blätter, die sich in zierliche Gebünde bringen lassen, und sehe, ob sie zum völligen Einpacken geeignet sind, wenn sich nämlich beim Zerlegen eines solchen Haufens keine Spur einer Entzündung zeiget.

§. 20.
Wie man die Blätter in Gebünde bringe.

Ich sah Tabakbauer, die ihre trockenen Blätter mittelst abgeschnittenem Strohe erstens in kleine Gebünde, und viele dergleichen kleine Gebünde mit einem

gewöhnlichen Strohbande zu einem großen Tabakbund von vielen Pfunden machten, was ich nicht billige, weil erstens Käufer nicht gerne Stroh für Tabak kaufen, und wollte man seine Bünde vielleicht gar verschließen und längere Zeit liegen lassen, entzöge das Stroh dem Tabake doch einige Kraft, und nähme der Tabak selbst den Strohgeruch an, indem nichts lieber einen fremdartigen Geruch annimmt, als Tabak.

Ein mehr geeignetes, und hat man es mit einem so edlen Gute einmal so weit gebracht, auch würdigeres Behandeln seines Tabakes ist folgendes: Man nimmt, nachdem die Blätter noch einige Zeit in obigen Haufen gelegen haben, 20 bis 25 Stücke bei den Stielen in die Hände [b]), rollt sie

b) Wären die Blätter zu einer oder der andern Behandlung zu trocken, lege man sie 2 bis 3 Tage lang in einen Keller; aber ja nicht länger, als bis sie nur etwas zähe geworden, und sie sich selbst wieder von einander dehnen, wenn man sie zusammen gedrückt hat. Den Taback vor dem Abwägen nach dem Verkaufe mit Wasser begiessen,

etwas zusammen, wickelt ein Blatt des Ausschußes mehr gegen die Stiele zu darum und steckt das Ende der Umwicklung unter c). Legt dann diese Gebünde an einem trockenen nicht luft- und zugreichen Orte wieder, wie oben die Blätter in runde Haufen und beschwert sie; sieht aber zur gänzlichen Versicherung von Zeit zu Zeit nach, ob innerlich keine Entzündung mehr vor sich gehe, und im Falle sich eine zeige, lüfte man den Haufen so

---

oder über kochendes Wasser halten und saugen lassen, ist Betrug und macht erstens Miskredit, und setzt zweitens das Gut in Gefahr des Verderbens, wenn es weit gefahren werden muß, und der Käufer den Betrug nicht schnell entdecket und zeitig genug zerleget. Wer wird so gewissenlos handeln, und einen Zentner wegen 10 bis 12 Pfund Gewinn in Gefahr setzen wollen?

c) Da es Tabakarten giebt, deren Blätter kurze Stiele haben, z. B. der asiatische, wenn man die Stengel auf dem Felde an den Stöcken läßt, und Ausschußblätter die Gebünde nicht wohl fest zusammen halten können, kann man denn doch auch Bindfäden oder, den Kosten auf Fäden zu vermeiden, Weidenschößlinge (dünne einjährige Ruthen) nehmen.

lange, und schwere ihn wieder zusammen, bis völlige Ueberzeugung vorhanden, daß der Tabak nie mehr einer Gefahr unterliege.

Ein auf beschriebene Art behandeltes Gut hat allezeit Werth und wird früher oder später gesucht und gewieß gut bezahlt.

Halbgut, Nachschößlinge und Geitz werden durch öfteres Wenden ebenfalls zur gehörigen Tröckne gebracht, das immer bessere Gut vom minder werthen gesondert, und endlich in Haufen oder Stibichen an trocknen Orten zum Verkaufe aufbewahrt.

§. 21.

Wie man zum Verkaufe vorliegende Tabakgebünde aufbewahre, daß sie immer gehaltvoller werden, und am Werthe zunehmen.

Wer sich in solchen Vermögensumständen befindet, daß er seine Tabakblätter in

Gebünden in Fässer, Kisten und Verschläge[d]) packen und älter werden lassen könne, wird seine Rechnung mit vielprozentigen Zinsen finden; denn gleich dem Flachs und Weine wird Tabak roh und fabrizirt je älter, je besser: Sein rascher Geist nämlich durchdringt nach und nach die ganze Masse, sein Salz und Oel wird feiner und flüchtiger, und die Kruditäten verzehren und verlieren sich. Daraus folgt, daß es um so besser sey, je größer die Haufen oder Behältnisse sind, in denen Tabak neben und besonders übereinander liegt, weil der Geist im Verhältniß der Masse wirket, und Salz und Oel, in grossen Massen

---

d) Sind Einem die Kisten, Verschläge und Fässer zu theuer, wähle er einen trockenen Ort, der dem Luftzuge nicht ausgesetzet ist, bringe seine zum Verkaufe bereit liegenden Tabakgebünde, wie oben die Blätter, in große dicht aneinander stehende Haufen, bedecke solche mit Brettern oder Läden, und beschwere sie, so gut er kann. Es läßt sich dafür leicht ein Käufer abwarten, weil auch in dergleichen fest beisammen liegenden Haufen der Tabak immer besser wird.

sich weniger nach Außen verflüchtigen, weßwegen auch das Aufbewahren des Tabakes in Behältnissen dem Aufbewahren in geschwerten Haufen weit vorzuziehen ist, indem dadurch den flüchtigen Bestandtheilen Einhalt gethan wird, die dann das Gut zur eigenen Veredlung verwendet.

Ist der Tabak in Gebünden durch bisher beschriebene Behandlung in einen Stand gesetzet, daß sicher kein Verderben desselben mehr zu befürchten sey, so bringe man ihn weder zu trocken noch zu naß, sondern so, wie er oben in den Probehaufen gelassen wurde, in Kisten oder Verschläge, oder Fässer [e]).

Das Einlegen der Gebünde soll ordentlich vor sich gehen, daß, so viel es thunlich ist, abermals die Stiele außen herum und die Blätterspitzen mehr in der Mitte

e) Fässer sollen von unten bis oben gleiche Weite und keinen Bauch haben, damit die Gebünde mittelst eines Deckels durchaus gleichfest gepacket werden können, und überhaupts jede Unbequemlichkeit wegfalle.

zusammenstoßend übereinander zu liegen kommen, und zwar so fest, als es möglich ist.

Ein sehr festes Uebereinanderliegen derselben bewirkte man freilich am sichersten mittelst eines in die Oeffnung des Fasses oder Verschlags passenden Deckels und einer Preßschraube, die man nach jeder Lage von Gebünden anwendete, bis das Gefäß ganz voll wäre, und zugeschlagen würde; allein in Ermanglung einer Schraube kann Schlagen und Treten über erwähnten Deckel f) nach dünnen Lagen von Gebünden auch erklecken.

Die Gefäße, in welche der Tabak gepackt ist, legt man an einen trocknen kühlen Ort g), und lebt außer Sorgen. Je mehrere Jahre er so gepackt liegt,

---

f) Ohne Deckel kann auf keine Art eine Festigkeit bewirket werden, weil die Blätter Schaden nehmen und die Gebünde zerreissen würden.

g) Keller sind hiezu ihrer natürlichen Feuchtigkeit wegen nicht anwendbar.

und je mehrere Zentner beisammen sind, desto besser wird er. Man schätzet und sucht endlich, wie gesagt, ein so behandeltes Gut, und zahlt es doppelt theuer.

§. 22.

Berechnung, wieviel ein Tagwerk Land mit Tabake bestellet über alle Auslagen sicher ertragen könne.

Auslagen.

	fl.	kr.
20 bis 22 Fuhren Dünger, wie man sie durch ein starkes Gespann zu Feld bringen kann. Die Fuhre zu 36 kr. angeschlagen	13	12
Für Aufladung dieses Düngers . .	1	20
Fuhrlohn 20 kr. für die Fuhre . .	7	20
Diesen Dünger breitet eine Weibsperson in 1 Tag ohne große Mühe aus .	—	20
Dieser Dünger wird im Herbste in 1 Tag untergepflüget	1	—
Erstes Eggen im Frühjahre . . .	—	30
Zweites Pflügen	1	—
Eggen	—	30
Letztes Pflügen	1	—
Auslage für Tabakpflanzen . . .	5	—
4 Weibspersonen versetzen die Pflanzen in 1 Tage	1	20
2 Weibspersonen behacken das Tagwerk in 3 Tagen	2	
Zweites Behacken	2	
Latus	36	32

	fl.	kr.
Transport	36	32
Häufeln	2	—
Blätter, Geitz und Nachwuchs ꝛc. müssen nach und nach abgenommen werden, ich will 7 Taglöhne a 24 kr. h) dazu ansetzen	2	48
Es können zur Zeit, zu welcher die meisten Blätter reif sind, 2 Fuhren a 20 kr. zum nach Hause führen nöthig seyn i)	—	40
Unter der Leitung eines Mannes werden die Blätter angereihet und nach gegebener Anleitung bis zum Verkaufe tauglich behandelt. Eine Auslage von 4 fl. auf Taglöhne hiezu reicht überflüßig hin k)	4	—
Auslag auf Bindfäden und Ruthen .	1	30
Der Auslagen Summe	47	30

h) Wenn zu den übrigen Jahreszeiten 20 kr. Taglohn gereichet werden, erhält der Taglöhner zur Erntezeit gewöhnlich 24 kr.

i) Ist das Tabakfeld nicht zu ferne, tragen Menschen das nach und nach abzunehmende Produkt großen Theils nach Hause.

k) Unter der Leitung eines Mannes sind zum Anreihen schnelle und willige Kinderhände die besten. Die ganze übrige Behandlung soll ohnehin der hundertäugige, sorgsame Eigenthümer über sich nehmen; ich habe also überflüßigen Taglohn angesetzet.

Eine Auslage auf Fässer, Kisten ꝛc. kann in die Ausgabe nicht gebracht werden, weil sie der Käufer, wenn er solche mitbekommen wollte, bezahlen

Ertrag von einem zum Tabakbaue verwendeten Tagwerke Feld.

	fl.	kr.
Bei einem mittelmäßigen Stande des Tabakes erhält man vom Tagwerke 8 Zentner l) gute zum Verkaufe in Gebünden vorliegende Blätter a 16 fl.	128	—
3 Zentner Halbgut a 6 fl. . . .	18	—
2 Zentner Geiß ꝛc. a 3 fl. . . .	6	—
Ertrags-Summe m)	152	—
Zieht man der Auslagen Summe mit	47	30
von der Ertrags-Summe ab, verbleiben als reiner Ertrag von einem Tagwerke	104	30

müßte, solche viele Jahre Dienste leisten, und das Aelterwerden des Tabakes die Auslage auf Gefässe reichlich ersetzet, endlich jener keine Gefässe zum Aufbewahren nöthig hat, der sich mit 16 fl. für den Zentner begnüget.

l) Jakob Ernst von Reider, der für Baiern in den jüngsten Zeiten schrieb, und in Baiern seine Erfahrungen machte, nimmt, wenn der Tabak sehr gut geräth, 12 Zentner gute Blätter und 6 Zentner Halbgut und Geiß vom Tagwerke an.

m) Genannter Herr Reider sagt: »Der Zentner gute »Blätter hat schon 22 fl. — Halbgut und Geiß »ohne Unterschied 7 bis 8 fl. gekostet.« Es ergiebt sich nach seinen Bestimmungen bei geringeren Auslagen, als ich angebe, eine Ertragssumme von 312 fl., welche die meinige um 160 fl. zurück läßt. Desto besser dann, wenn jemand schon mit der meinigen zufrieden ist, und sie um so sicherer erhalten wird. Die gewöhnlichen Schnupf- und

§. 23.

Vergleichung des Winterweitzbaues n) mit dem Tabakbaue nach Einem Tagwerk berechnet, wenn ersterer nach einem guten und letzterer nach einem mittelmässigen Stande angenommen wird.

Auslagen.

	fl.	kr.
11 bis 12 Fuhren Dünger, wie man sie durch ein starkes Gespann zu Feld bringen kann. Die Fuhre zu 36 kr. angeschlagen	7	12
Für Aufladung dieses Düngers . .	—	44
Fuhrlohn 20 kr. für die Fuhre . .	4	—
Diesen Dünger breitet eine Weibsperson in 1/2 Tag aus	—	10
Latus	12	6

Rauchtabake müssen wenigstens um ein Drittheil wohlfeiler werden, als sie jetzt sind, wenn meine Behauptungen über Ertrag bei dem Tabakbaue nicht mehr richtig gefunden werden können. Ich sage: »die gewöhnlichen Tabake;« verstehe aber darunter nicht allein jene, die der Bauer die Elle mit 2 bis 3 kr. bezahlt, sondern fast alle Sorten, welche unter zehn, und vielleicht noch mehreren Benennungen und Aufschriften in Kramläden allgemein verkauft werden.

n) Ich nahm absichtlich Weitzen als Winterfrucht, weil dieser gewöhnlich reichlich giebt, und dessen Bau überhaupts einer der einträglicheren des Getreidbaues ist.

	fl.	kr.
Transport	12	6
Unterpflügen des Düngers . . .	1	—
Eggen	—	30
Zweites Pflügen	1	—
Eggen	—	30
Drittes Pflügen	1	—
2 1/2 Metzen Saamen o), das Schäffel zu 18 fl. angenommen p) . . .	7	30
Binnen 1/2 Tages säet diesen Weitzen und sprengt 1 Mann nach, wenn er nicht gehindert wird	—	10
Eggen	—	30
Latus	24	16

o) Viele Landwirthe bestimmen für das Tagwerk 2 einige bis 3 Schäffel — Metzen a 32 Maaß Saamen. Die Beschaffenheit des Bodens entscheidet hierüber.

p) Wenn das baierische Schäffel Weitzen 18 fl. gilt, kann sich der Landmann eben so wenig über Wohlfeile beklagen, als wenig er in den jüngsten Jahren bei immer hohen Gesindelohnungen ꝛc. mit zu geringen Getreidpreisen zufrieden seyn konnte. Alle Extreme führen zum Verderben: daher der Jammer in Deutschland im Jahre 1817, da der Schäffel schlechtkernichter Weitz 80 — 100 fl. und darüber galt, und die nicht viel stilleren Klagen in denen unmittelbar darauffolgenden Jahren, da der Schäffel desselben vom besten Gedeihen für 8 bis 9 fl. nicht immer leicht an Mann zu bringen war. Einer Theuerung, welche aus einem allgemeinen über mehrere aneinander liegende Nationen sich erstreckenden Mißwachse hervortritt, kann ohne sorgsamen Vorsichtsmaaßregeln der Regierungen freilich nicht leicht abgeholfen werden; wohl aber kann jeder vernünftige Landwirth dem Drucke einer

	fl.	kr.
Transport	24	16
1 Mann schneidet 1 Tagwerk gut stehenden Weitzen in 3 Tagen mit der Sichel ab	1	12
1 Mann und 1 Weib sammeln, binden und tragen in 1/2 Tag den Raub in Haufen und helfen aufladen .	—	24
Es sind 2 Fuhren a 20 kr. zum nach Hause führen nöthig	—	40
4 Männer oder 2 Männer und 2 starke Weibspersonen dreschen, reinigen und bringen in 3 Tagen den Weitzen auf den Boden	4	—
Der Auslagen Summe q)	30	32

---

ausserordentlichen Wohlfeile eines Artikels z. B. des Getreides in den letzteren Jahren dadurch viel entgehen, wenn er seine Landwirthschaft dahin vervollkommet, daß, soviel es Klima und Boden leiden, seine Wirthschaftsgebäude hinsichtlich seiner erzogenen Produkte den Gewölbern solcher Kaufleute gleichen, die, soviel möglich, immer nur die gangbarsten Waaren beilegen.

q) Jeder Landarbeitsverständige wird bekennen müssen, daß ich in diesem Paragraphe die Ausgaben auf Arbeitslohn gering ansetzte, und nur sehr fleissige Hände ihre Aufgaben in bestimmter Zeit vollenden können, wenn sie über das auch noch durch kein ungünstiges Einwirken der Witterung gehindert werden. Ich that es absichtlich, damit es nicht scheine, als wolle ich beim Anmahnen zum Tabakbaue den Erträgnissen aus dem Weitzbaue zu nahe treten.

Ertrag von einem zum Winterweitzbaue verwendeten Tagwerke Land.

	fl.	kr.
3 auf einem Tagwerke erbaute Schöber Winterweitzen können 6 1/2 Schäffel reine Körner a 18 fl.	117	—
1/2 Schäffel Nachweitzen (Afterweitzen)	3	—
Am für	1	30
Endlich 2 Schöber Stroh a 6 fl. geben	12	—
Ertrags = Summe r)	133	30
Zieht man der Auslagen Summe mit	30	32
von der Ertrags = Summe ab, verbleiben als reiner Ertrag von einem Tagwerke	102	58

Es weicht also ein guter Stand des Winterweitzens dem mittelmäßigen Stande des Tabakes um 1 fl. 32 kr. per Tagwerk.

Der Weitzen verlangt nicht allein guten Boden, sondern eine ganz eigene Art

---

r) Da beinah 17facher Saamen als Ertrag angenommen ist, wird man überzeugt seyn, daß ich nicht aus irgend einer Vorliebe zum Nachtheile des Weitzbauers spreche; denn mit diesem Ertrage von einem Tagwerke (soll es auch kein streng geometrisch gemessenes, sondern nach alten Herkommen erachtetes Tagwerk Land seyn) können Landbebauer zufrieden seyn, welche in Gegenden des besten Weitzbodens leben.

des Bodens, den man schon deshalb Weitzboden nennt. Er verschmäht eigensinnig selbst das beste Gartenland, und giebt da zwar Stroh, aber taube Aehren. Wollte man einen magern Boden auch noch so stark düngen und bearbeiten, würde darauf Weitzen doch nicht gut gerathen; wohl aber Tabak, welcher keinen dem Weitzen ähnlichen Eigensinn hat, und bei guter Düngung mit leichtem Gerstenboden, ja selbst mit Sandboden verlieb nimmt, und gar kein gutes Feld verschmähet.

Ueber das kann ohne grober Beleidigung der landwirthschäftlichen Grundsätze auch auf dem besten Weitzboden bei starker Düngung und bestem Bearbeiten des Feldes nach Weitzen nicht unmittelbar wieder Weitzen erbauet werden; wohl aber geräth nach Tabak ohne fernere Düngung Weitzen gut, was den Tabakbau empfiehlt, wenn er übrigens mit dem Weitzbaue in gar keinen Vergleich gestellt werden könnte.

Bei allem dem aber sey es ferne von mir, daß ich vom Weitzbaue abmahnen, und ihn dem Tabakbaue nachsetzen wolle, dieß wäre seiner Seits unmöglich, weil der Tabakbau zu viele Arbeiten und Zeitaufwand fodert, andern Seits wäre ein allgemeiner Tabakbau statt Weitzbau weit nachtheiliger, als Weitzbau ohne Tabakbau, weil dann dieses Gut zu den niedrigsten Preisen herabsänke und Vernachläßigung in Erziehung des edelsten Produktes eines Getreidlandes schädliche Folgen hätte; worüber aber nie Gefahr werden wird: Meine Anmahnung geht nur dahin, daß man nach den Regeln einer wohleingerichteten Landwirthschaft einer Gegend den Tabakbau beim zunehmenden Bedürfnisse des Tabaks, eben so wenig ganz vernachläßigen, als im gar Großen, wie man gewöhnlich zu sagen pflegt, allgemein betreiben solle und betreiben könne. Viel wird für viele Gegenden Baierns gewonnen seyn, wenn, muß ich wiederholt sagen, durch diese meine ebenso leichtfaßliche und uneigennützige, als gründliche und wohlfeile Abhandlung nach

der Ansicht und dem Wunsche der Herren Landstände des baierischen Reiches Tabakbau dahin gedeiht, daß ein Gut im Lande erzogen werde, für welches noch immer große Summen Geldes ins Ausland wandern, und dafür großten Theils nicht besser erhalten wird, als es auf unserem Boden erzogen werden kann.

§. 24.

Zur Erreichung der Absicht des Verfassers nöthige Auseinandersetzung und Erläuterung der vier bekanntesten landwirthschaftlichen Systeme, und in welcher Fruchtwechselsfolge Tabak bei jedem derselben erbauet werden kann.

Wechsel der Gewächse auf dem nämlichen Boden spricht die Erfahrung als Gesetz für die ausübende Landwirthschaft aus [s]); denn je näher die aufeinander fol-

s) Zu allen Zeiten sind verschiedene Völker zu diesem Resultate gelangt. Die Landbebauer des alten und neuen Italiens haben nach diesem Satze allezeit ihre Landwirthschaft betrieben, wozu ihnen die Lupinen (Wolfsbohnen, Feigbohnen) treffliche

genden Fruchtarten miteinander verwandt sind, desto eher wird der Boden in der Regel entkräftet, und je ungleichartiger sie ihrer Natur nach sind, desto länger erträgt er ihre Folge; man muß daher stets mit Gewächsen von verschiedener natürlicher Beschaffenheit wechseln.

Der Grund dieses landwirthschäftlichen Gesetzes ist das Angezogen- und Verbrauchtwerden gleichartiger Kräfte durch gleichartige Fruchtarten.

In den ältesten und älteren Zeiten, ja großen Theils jetzt noch, hat man bei uns nach durch verwandter Früchte-Folge, oder

---

Dienste leisten, und in den neuern Zeiten haben ihn englische Oekonomen in Anregung gebracht und praktisch zu realisiren angefangen. Daß sich der fruchtbare Boden des schönen Baierns einer ausgebreiteteren Verwendung nach selbem bald erfreuen könne, unterliegt bei dem günstigsten Einwirken der allergnädigst getroffenen Anstalten von Seite der Regierung und beim Streben nach Vortheilen aus Benutzung der Gründe von Seite eines sehr großen Theiles der Landbebauer keinem Zweifel.

nach wie immer herbeigeführter Erschöpfung dem Lande zur Wiedererholung Ruhe gegeben (Brache gehalten) und dabei zwar gedünget, doch nicht selten bei überspannter Rechnung auf Krafterholung durch besagte Ruhe für Düngung zu wenig gesorget. In den neueren Zeiten wurde mit glücklichem Erfolge auf Düngervermehrung und ordentlichen Wechsel ungleichartiger Früchte ꝛc. gedrungen, und man hat angefangen die Landwirthschaft nach Grundsätzen zu betreiben, die Vernunft und Erfahrung gutheißen, und sie überhaupt einer höheren Aufmerksamkeit zu würdigen t).

Aus der Beobachtung, wie verschiedene Landwirthe in verschiedenen Ländern und Gegenden ihre Landwirthschaft betreiben und in welcher Folge sie auf ihren baubaren

t) Kinder dieser allergnädigsten Würdigung in Baiern sind die ökonomischen und polytechnischen Vereine, denen schöne Unterstützungen zum anmahnenden Wirken zugewiesen sind. Viele allerhöchste, die Kultur befördernde Verordnungen, vorzüglich

Gründen Früchte erziehen, traten folgende 4 Wirthschaftssysteme hervor, als

I. Die Dreifelder-Wirthschaft.

II. Die Koppel-Wirthschaft.

III. Die Fruchtwechsel-Wirthschaft.

IV. Die freie Felder-Wirthschaft.

Ich darf nicht voraussetzen, daß alle Landbebauer, welchen meine Abhandlung zu Händen kömmt, hierüber hinreichende

---

jene, die für Befreiung von der Gebundenheit der Weide und des Brachhaltens erschienen sind; wie auch jene, welche Güter-Arrondirung begünstigen. Wohl den Landbebauern eines Reiches, in dem die angewandte Staatswirthschaft der eigentlichen Landwirthschaft Formen vorkommender Hindernisse möglichst zu beseitigen trachtet und dem guten Willen des Landmannes für Verbesserung seiner Wirthschaft keine Gründe zur Muthlosigkeit in Wege stellet! — Die Realisirung einiger Institute, worinn rationelle Landwirthe gebildet würden, wenn sich solche unmaßgeblich auch nur auf die Söhne der Inhaber großer Landwirthschaften beschränkten, könnte Baierns Landwirthschaft ungemein befördern. Es würde sich in diesem Fache vorzüglich zeigen, daß kleine Ursachen große Wirkungen haben können, und Beispiele anziehen.

Kenntniße haben; deswegen will ich im Verfolge der Hauptsache die nöthigsten Aufschlüsse geben.

I. Die Dreifelder = Wirthschaft.

Die älteste Felder = Wirthschaft theilt die Felder in 3 Theile, und baut auf einem Theile, nachdem er ein Jahr in der Brache gelegen ist, Wintergetreid, auf dem andern nach der Wintersaat Sommergetreid, den dritten hält sie nachhin in der Brache ꝛc.

Hauptzweck des Brachhaltens ist, daß der Boden durch Ruhe [u]) die verlorne Kraft

u) Schon Columella (de re rustica, curante I. M. Gessnero cap. 1. lib. 2.) sagt unter andern: »Die »Erde ermüdet nicht, wie die Menschen, durch »Fruchttragen und Alter, wie Viele glauben. Es »ist unserer Nachlässigkeit zuzuschreiben, wenn die »Feldfluren nicht nach Wunsch entsprechen; denn »weit reichlicher werden wir beständig ernten, wenn »wir der Erschöpfung des Landes durch Arbeit und »Düngung zu rechter Zeit wehren.« Beispiele von Gegenden, die nie eine Brache kannten, von andern, die sie in neueren Zeiten abgeschafft haben, bestättigen Columella's Behauptung. Daß man in vielen Ländern Vorurtheile über die Nothwendigkeit des Brachhaltens noch nicht ablegte, ist eine nothwendige Folge der langjährigen Ver-

wieder erhalten solle. Nebenzweck ist Geschäftsvertheilung und Zeitgewinnung zur besseren Bearbeitung und Auflockerung des durch Getreidbau festgewordenen Bodens und Vertilgung des Unkrautes [v]).

---

achtung des ersten aller Gewerbe, der Landwirthschaft. Welche Aussichten Baiern auch hierüber habe, gehet aus obiger Würdigung derselben hervor. Wir haben Vorurtheile gegen landwirthschaftliche Wissenschaft abgelegt, und in unserm Staate haben Männer von mächtigem Einfluße zu sprechen begonnen: »Bauer, Gewerbsmann und Künstler müßen vor allem kräftig dastehen, und einer den andern unterstützen;« der Name Bauer ist also bei uns nicht mehr verächtlich, sein Gewerb ist nicht mehr zurückgelassen.

Ingenhuß's Anhänger über düngenden Zufluß aus der Atmosphäre auf den ruhenden Boden weichen, da es richtig ist, daß dieser Zufluß dem angebauten Lande besser zu statten komme, wenn er mit den gehörigen Brachgewächsen bestellet ist, die theils viele Bearbeitung erheischen, theils röhrchenartige Wurzeln haben, und dadurch der atmosphärischen Luft tiefern Zutritt verstatten.

v) Ist dieser gleichwohl nur Nebenzweck, hat er doch größere Gründlichkeit, als besagter Hauptzweck; denn, sagt von Humboldt (Arch. d. Agrik. chem. I. 153.) »Der Landmann ist oft arm, um sein »Feld düngen zu können, er ist genöthiget, zu den »wohlthätigen Einflüssen der Atmosphäre seine Zu»flucht zu nehmen. Die gepflügte Erde bleibt mit

Jeder Feldbau-Verständige wird nach dem, was bisher gesagt wurde, sogleich und geradehin behaupten, daß Tabak mit

»der Luft in Berührung &c.« — Giebt es denn nicht Gegenden, die noch zu wenig bevölkert sind, wo es also auch an arbeitsamen Händen fehlt, und der Oekonom auf Geschäftsvertheilung und Zeitgewinnung bedacht seyn muß? — Gegenden von so magerem Boden, daß man alle wohlthätigen Einflüsse in Anspruch nehmen müsse, wenn man nur etwas erbauen will? — Gegenden wo bei magerem Boden und nicht hinlänglicher Bevölkerung die Güter zu groß sind, als das alle Jahre alle Felder bebauet werden können? Wer wird nicht zugeben wollen, daß bei dergleichen Verhältnissen Brachhalten verschiedenen Nutzen gewähren könne? Nur soll endlich einmal die falsche Idee von nothwendiger Ruhe des Bodens in Gegenden verschwinden, wo keine dergleichen Verhältnisse vorhanden sind. Wo sich Brachhalten zugleich vielleicht auch auf das verderbliche Herkommen gründet, um mageres Vieh bis Johanni und noch später darauf herumhungern lassen zu können, und man sich der Gefahr aussetzet wegen zufälliger erhaltender Tröckne oder nasser Witterung das Feld zur Wintersaat in der Folge weniger Wochen nie mehr gehörig bereiten zu können, welche landwirthschaftliche Sünde in meinem Geburtsorte und Gegend herkömmlich und um so unverzeihlicher ist, da der Boden eben nicht schlecht und meist so hinlänglicher Wiesgrund vor-

dem glücklichsten Erfolge in dem Winter-Gewende erbauet werde, auch nicht in Abrede bringen, daß man in Winterweitz-

---

handen wäre, daß man das zur Brache bestimmte Feld nach der Ernte des Sommergetreides noch im Herbste umbrechen, und es den kommenden Sommer entweder zur Wintersaat recht gut vorbereiten, oder noch besser, daß man, sage ich, allmählig zur besämerten Brache und ohne einen grossem baaren Aufwande und augenblicklichem Verlurste zur Stallfütterung und nach dadurch erhöhter Düngerzeugung zur besten Landwirthschaft übergehen könnte. Wozu noch der Umstand vorzüglich beitrüge, daß sich da recht viele Güter, wie fast in allen waldigen Gegenden, des Vortheils einer vollkommenen Arrondirung erfreuen. Landsleute! wenn euch meine Abhandlung zu Handen kömmt, zürnet nicht deßwegen über mich, weil ich die Sache mehr, als ihr, verstehen wolle, und waget einen Schritt weiter, die häufigen und grossen Theils guten Wiesen euerer lachenden Thäler unterstützen euch. Mein Rath ist nicht Bücherkram, er gründet sich auf Beobachtungen und Erfahrung, die ich bei meiner Vorliebe für Landwirthschaft an vielen Orten und Gegenden seit mehr als 30 Jahren machte. Zunehmender Wohlstand wird euere Würdigung meiner Ansicht belohnen.

und Winterkorn ꝛc. = Stoppeln, wenn solche gleich nach der Ernte des Wintergetreides gedünget und umgebrochen worden ꝛc., reichliche Tabak-Ernten hoffen könne; ich aber behaupte, daß wir selbst in der Brache reichlich Tabak erbauen, wenn wir das Feld nach geernteten Sommerfrüchten düngen, den Dünger unterpflügen und so über Winter liegen lassen, endlich im Frühjahre nach obiger Anleitung behandeln; denn der Ruhe wegen Brach halten, sagte ich, ist Vorurtheil.

Hat man die Tabakpflanzen bis zu Ende des Mai's ins Feld gebracht, kann die Tabakernte bis 10. oder 12. September beendiget seyn, und das Feld mit Winterweitz- oder mit in jeder Gegend herkömmlichen Winterfrucht-Saamen ohne fernere Düngung bestellet werden [w]), und man wird finden, daß gerade da, wo das vorgehende Jahr in der Brache Tabak erbauet

w) Es wurde oben Seite 17 Erwähnung gethan, daß sich asiatischer Tabak hiezu vorzüglich eigne,

wurde, auch wiederum die ergiebigste Winterfrucht-Ernte folge; denn Tabak gehört zu den Hackfrüchten, das Land wird durch dessen Bau nebst guter Düngung von allem Unkraute gereiniget und im hohen Grade berarbeit und locker gemacht.

Hätte ein Tabakbauer über das auch noch Gelegenheit, hinsichtlich der Größe seines Brachfeldes, und die Vorsicht dem Tabake selbst in der Brache alle 3 Jahre wieder einen andern Platz anzuweisen, so, daß solcher vielleicht erst nach 12 und noch mehreren Jahren am nämlichen Platze zu stehen käme, würde ihm diese Vorsicht und Beobachtung nicht unbelohnt bleiben.

Bei einem Verfahren auf besagte Art könnte in Gegenden, in welchen man die Dreifelder-Wirthschaft treibt, Tabak erbauet werden ohne mindesten Schaden des Getreidbaues.

Ich weiß endlich wohl, daß diese meine Abhandlung auch Landbebauern sol-

cher Gegenden zu Händen kommen werde, bei denen, wie man zu sagen pflegt, der Pflug an dem Erntewagen hängen, und die Wintersaat schon Anfangs Septembers bestellet seyn muß; aber eben so gut ist mir wiederum bekannt, daß man da eigene Schmalsaatfelder von jeher habe, welche in einem unausgesetzten Fruchtwechsel (sieh unten Fruchtwechsel-Wirthschaft) benützet werden, Aecker nämlich, die besser gehalten werden, und eine wärmere, dem Hofsitze nähere Lage haben. Leute so gar kalter Gegenden können freilich Tabak nicht wohl in der Brache bauen; wohl aber in besagten Schmalsaatfeldern bei übrigens dreiflurigem Feldbaue.

II. Die Koppel-Wirthschaft.

Wenn ein Theil des Feldes zum Getreide und der andere zur Viehweide benutzet wird, so heißt man's Koppel-Wirthschaft x) auch (Schlag-Wirthschaft).

x) Der ganze Feldbau ist in gleiche Schläge, oder Koppeln abgetheilt, und zwar so, daß man dann nach Gefallen bald die mehreren Schläge zum Getreide, bald zur Viehweide benutzen könne.

Diese Wirthschaftsgattung ist die hauptsächlichste Abweichung vom dreiflurigen Feldbaue, und kann nur da Platz finden, wo der Kern der Bevölkerung eines ackerbauenden Staates, der Bauernstand, größtentheils fehlt, und die Feldbesitzungen in großen Theilen sich in den Händen einzelner Guts- oder Grundherrn y) befinden.

Die bekanntesten Koppel-Wirthschaftsarten sind

1) die hollsteinische z), und

y) Es geht sehr natürlich zu, wenn dergleichen Grundherrn für ihre Koppel-Wirthschaften eingenommen sind, und ansehnliche Revenüen aus ihnen zu ziehen vorgeben; denn sie erheischen erstens geringe Bestellungskösten, und die sie etwa noch erheischen könnten, müssen Leibeigene mittelst der Hand- und Spanndienste entrichten: Ein höchster Ertrag aber findet bei dieser Wirthschaft nicht statt, und sie ist schon selbst der Staatswirthschaft verderblich, weil sie, alle übrigen Mißbräuche abgerechnet, wenigere Menschen beschäftiget und ernährt, als der Flächeninhalt beschäftigen und ernähren könnte, daher auch der Bevölkerung nachtheilig werden muß ꝛc.

z) Diese Wirthschaft benützet 1/5 Land zum Winter-

2) die meklenburgische Koppel-Wirthschaft [a]).

getreidbaue, 1/5 zum Sommergetreide, und 3/5 zur Weide.

Zur Erläuterung.

Beispiele eines neunschlägigen Umlaufes.

1. Brache mit Dung. 2. Weitzen. 3. Gerste. 4. Korn im halben Dünger. 5. Haber mit Klee. 6 — 7. Klee. 8 — 9 Weide.

Oder in etwas geringeren Böden.

1. Korn gedüngt. 2. Gerste mit Klee. 3 — 4. Klee. 5 — 9. Weide.

Oder in ganz schlechten Böden.

1. Korn gedüngt. 2. Haber. 3. Haber. 4 — 9. Weide.

Beispiel eines dreizehnschlägigen Umlaufes.

1. Erbsen, Wicken. 2. Korn mit Dünger. 3. Gerste. 4. Korn mit halben Dünger. 5. Gerste. 6. Haber. 7 — 13. Weide.

Jeder Landwirth wird beim ersten Ueberblicke dieser Beispiele sehen, daß diese Wirthschaft nichts weniger, als den Körnerbau begünstige, dabei häufig gegen den ordentlichen Fruchtwechsel anstosse.

a) Die meklenburgische Koppel-Wirthschaft theilt ihr Land in 6, 7, 8, 9, 11, 12 Schläge, und läßt kein Feld über 4 Jahre zur Weide liegen; ist also dem Körnerbaue doch etwas günstiger, als die hollsteinische. — Schläge, welche zunächst am Hofsitze liegen, und im besten Düngerstande gehalten werden, heißen da Bienenschläge. — Aussen-

Die Frage: „In welcher Folge bei „diesen Wirthschaftsarten Tabak erbauet „werden solle?" unterliegt nach dem, was ich oben bei der Dreifelder-Wirthschaft gesagt habe, keiner Schwierigkeit, und jeder Landwirth kann sich selbe leicht selbst beantworten.

Ich gebe zu, daß diese Wirthschaftsarten zum Tabakbaue einer Seits geeigneter wären, als die Dreifelder-Wirthschaft, weil man dabei minder nach Körnergewinnung trachtet, häufig Klee bauet und oft mehrere Jahre viel Land zur Viehweide liegen läßt, das endlich wieder umgebrochen als Neuriß angesehen werden könnte, und Tabak nach §. 7 in Kleestoppeln und Neurissen vorzüglich gute Blätter bringt und geräth, endlich nach Tabak Weizen und jede

---

schläge, welche mehr entfernt liegen, wenig Dung bekommen, und zum Kornbaue und zur Viehweide benutzet werden. — Nebenkoppeln endlich jene, welche die entfernteste Lage haben, und nur zur Weide oder zur Heugewinnung verwendet werden.

Winterfrucht den Wünschen des Landbebauers besonders gut entspricht: allein da dergleichen Wirthschaften auf Viehweiden und auf Ertrag ohne grosse Mühe, Arbeiten und Auslagen berechnet sind, Tabak aber Fleiß, Arbeit und Dünger fodert, kann ich mich bei allen dem doch nicht zur Ueberzeugung bringen, daß sie ander Seits dem Tabakbaue besonders günstig seyn können.

III. Die Fruchtwechsel-Wirthschaft.

Diese Wirthschaft sucht den höchstmöglichsten Ertrag durch alljährige Bebauung aller Felder nach einem Verfahren zu erzielen, das ihnen nicht allein Nachhaltigkeit sondern verstärkte Kräfte b) zum Fruchtragen giebt.

b. Die Anwendbarkeit dieser Wirthschaft, und die Möglichkeit eines solchen Erfolges bei einem richtigen Verfahren haben schon lange viele Oekonomen Englands, und in den neueren Zeiten für uns Deutsche mit einem jene übertreffenden Erfolge der preußische Herr Staatsrath Thaer gezeiget. — Der Würdigung dieser Wirthschaft verdanken jene Ebenen um Heidelberg, Oggersheim, Ladenburg, Weinheim, Mannheim, Frankenthal, Speier, Worms u. s. w. ihre hohe Kultur, große Fruchtbarkeit und ununterbrochenen reichen Ertrag ꝛc. Wie sehr würde unser Staat gewinnen, wenn

Bei ihr fällt alle Brache wie auch Sommerweide c) auf Feldern weg, weil sie darauf

---

sie ausgebreiteter gewürdiget würde? Oder bezweifelt man bei uns die Möglichkeit der Anwendung? das können wir nicht, Baierns Feldgrund ist großen Theils sehr gut, und die wirkliche schon von Alters her überall gepflogene Anwendung überweiset uns; haben wir denn nicht beinahe an allen Baugütern verhältnißmässige, sogenannte Schmalsaatfelder vor Augen, welche ununterbrochen, oft sogar nicht durch gehörige Fruchtwechselfolge von jeher bebauet werden? Niemanden fällt es ein zu behaupten, daß sie deßwegen an Nachhaltigkeit verlieren, immer bleiben sie fruchtbar und die besseren Grundstücke, weil man darauf Früchte wechselt, den Boden öfter und reiner bearbeitet, gut dünget, dadurch tieferen Fruchtgrund erzeugt, und so verstärkte Kräfte in den Boden bringt!!

c. Ich will nicht jenes Viehweiden in Gebirgs- und Alpengegenden, noch das Abweiden solcher Plätze, die man anderst zu was gar nicht benutzen kann, als zum Abweiden, noch auch ein mässiges Weiden vielleicht in der letzten Hälfte des Sommers tadeln: das Vieh aber auf ebenen Gegenden, öfters selbst bei arrondirten Gütern bei Hitze, Kälte und Regen tagtäglich von Früh bis Abend auf dürren Aeckern und Weiden oft durstig, und wenn lange Triften dahin sind, mit Staub belegt herumtreiben und herumstellen heißt nicht allein grausam gegen Thiere, sondern auch sehr verderblich für die Landwirthschaft handeln; denn nichts von daher leicht und häufig kommenden Viehseuchen zu melden, ist Düngererzeugung die Seele einer guten zur Vollkommenheit reifenden Landwirthschaft, welche Düngererzeugung nur durch Stallfütterung erzielet

mit Getreid= Futterkräuter [d]) = und Handelsgewächs [e]) = Baue ununterbrochen wechselt: damit sie aber diese ihre Absicht sicher erreiche, bearbeitet und düngt sie das Bauland gut, und ordnet, was die Hauptsache ist, ihre Fruchtwechselfolge mit Rücksicht auf Nachhaltigkeit des Bodens.

---

werden kann, wenn nämlich geeignete Gewächse in den Brachfeldern mit Rücksicht auf Nachhaltigkeit erbauet werden, und überhaupt das Futtersurrogat für das aufgegebene beständige Weiden als Mittel zur reichlichen Düngung der zum Zwecke des höchsten Ertrags unausgesetzt anzubauenden Felder herbeigeführt ist.

d) Die gewöhnlichern im Felde zu erbauenden Futtergewächse sind: die Luzerne — Esparsette — der rothe Doldenklee. — Erbsen, Wicken und Sommerkorn als Futter. — Spörgel. — Futtermalven, blauer Schabzigerstern= und gelber Steinklee und Haber untereinander. — Kartoffeln — Dorsen — gelbe Rüben — Runkelrüben — Brachrüben — Stoppelrüben — Schwedische Rüben. — Auch Weißkraut.

e) Zu unseren Handelsgewächsen zählen wir: Lein, (Flachs.) — Hanf. — Winter= und Sommerraps. — Winter= und Sommerrübsen. — Oelrettig. — Dotterschmalz. — Senf. — Mohn. — Sonnenblumen. — Hopfen — Tabak. — Karden — Krapp. — Süßholz. — Waid. — Wau. — Saflor. — Safran. — Anis. — Kümmel.

Da diese Wirthschaft nebst häufigem Dünger viele Arbeiten fodert, folgt, daß sie sich an kleinen Gütern leicht, an grossen nur durch viele und fleißige Hände ins Daseyn bringen und erhalten lasse; dafür aber lohnt sie nicht allein durch hohen Ertrag, sondern vorzüglich auch dadurch, daß sich dann manche Frucht erbauen lasse, die der Dreifelder-Wirth ꝛc. bloß wünschen, aber bei seiner Wirthschaft schwerlich zur Zufriedenheit, vielleicht gar nicht, bauen kann.

Wohl weiß ich aus Erfahrung, und es läßt sich gar nicht in Abrede bringen, daß manches Land von Natur sehr geringgründig sey, und man Ursache zu fürchten habe, es möge sich darauf nie zu einer Fruchtwechsel-Wirthschaft kommen lassen: allein ich weiß auch, daß dem denkenden und fleißigen Landmanne viele Mittel zu Gebothe stehen seinen Baugrund zu verbessern, gleichsam guten Grund zu machen. Bringt man endlich auch nicht alle Felder zur dazu gefoderten Nachhaltigkeit, wage man es ohne Vernachläs-

sigung der übrigen mit einem oder dem andern Acker, und die Wirthschaft wird in dem Grade zu blühen beginnen, in welchem sich das verbesserte Land vergrössert, und bei solch einer gemischten Wirthschaft das Verhältniß des zum Fruchtwechsel geeigneten Baulandes das Uebergewicht erlangt, das Bedürfniß der Weide ab- und die Düngererzeugung zunimmt. Jeder Uebergang zur Fruchtwechselwirthschaft auch selbst in gutgründigen Gegenden soll sohin allmählig geschehen, weil ein solches Vor- und Ueberschreiten dann mit keinem augenblicklichen Verlurste oder grossem baaren Geldaufwande verbunden ist, das nöthige Vieh und Gespann von selbst nachwächst, und sich verschönert, und der dahin vorgestreckte Zweck sicher nicht scheitert.

Dung, Fleiß und Arbeit wirken beim Feldbaue Wunder, sagen einstimmig alle Landbebauer; das Hauptmittel aber zum Wunderwirken beim Landbaue, die Fruchtwechselfolge mit Rücksicht auf

Nachhaltigkeit des Bodens ordnen, hat man bis auf unsere Zeiten grossen Theils ausser Anwendung gelassen, und bei Vernachläßigung dieses Mittels ohne Brache und Viehweide nicht weiter kommen können. Hat dieses Mittel einmal durch ausgebreitetere Anwendung, die sich nach und nach von selbst ergiebt, alle Vorurtheile für Brach und Weide bezwungen, wird die Landwirthschaft in Baiern blühender aussehen, es werden Strafen über Weidfreveln und Holzschlagweiden verschwinden, unsere Holzplätze werden schöner dastehen, und es werden einstens schlanke Eichen und Buchen ꝛc. nichts seltenes seyn. Man hat es bisher, ich darf schon sagen, vielfältig nicht verstanden mit den Boden ausziehenden [f]) und den Boden ver-

f) Zu den Boden ausziehenden Früchten gehören fast alle Handelsgewächse, dann reifen Saamen, besonders Getreid tragende Gewächse (Exhausting crops), Halmfrüchte: Wenn aber englische Oekonomen sagen, daß man nicht einmal zwei Jahre nach einander Halmfrüchte auf dem nämlichen Acker bauen soll, scheint es im Allgemeinen zu weit gegangen zu seyn, ausser es wäre das Land zu schwer

bessernden g) Früchten zu wechseln, und selbst beim Bebauen durch richtige Wechslung der Früchte dem Boden Nachhaltigkeit zu geben, und ihm solche zu erhalten.

Eben aber weil Fruchtwechselwirthschaft auf Nachhaltigkeit des Bodens bei Erbauung der Früchte selbst Rücksicht nehmen muß, folgt, daß sie, wie die Dreifelder-

---

und so sehr verwildert, daß man es nach einjähriger Bebauung mit Halmfrüchten des Auflockerns wegen schon im zweiten Jahre wieder mit Hack- oder andern Lockerheit erzeugenden Früchten bebauen müßte.

g) Den Boden verbessernde Gewächse (meliorating crops) sind Hülsenfrüchte, welche den Boden mit ihren Blättern vollkommen beschatten, als alle Erbsen, Wicken — Ackerbohnen, Pferdbohnen rc. — Klee im grünen Stande. — Alle Futterkräuter. — Grünabzumähende Halmfrüchte — Weiße Rüben, wenn solche abgeweidet, oder großen Theils wieder untergepflüget werden. — Alle Gewächse, welche keinen Saamen tragen, wenigstens des Saamentragens wegen nicht gebauet werden. — Alle Hack- und Knollengewächse, weil sie viel Dünger und Arbeit erheischen, den Boden locker, vom Unkraute rein erhalten rc. rc.

Wirthschaft, eine Felderordnung, oder vielmehr zweckmässiges Fruchtfolgen h) auf einem

h) Als Beispiele einer zweckmässigen Früchtenfolge an den Fruchtwechselwirthschaften mögen nachstehende und diesen ähnliche dienen:

1. Behackte Früchte. 2. Gerste mit Klee. 3. Klee. 4. Wintergetreid.

Oder

1. Behackte Früchte. 2. Gerste mit Klee. 3. Klee. 4. Wintergetreid. 5. Haber.

Oder

1. Behackte Früchte. 2. Gerste mit Klee. 3. Klee. 4. Wintergetreid. 5. Erbsen in schwachen Dunge. 6. Rocken.

Oder

1. Behackte Früchte. 2. Gerste mit Klee. 3. Klee. 4. Wintergetreid. 5. Erbsen in schwachen Dunge. 6. Rocken. 7. Haber.

Oder

1. Behackte Früchte. 2. Gerste mit Klee. 3. und 4. Klee. 5. Rocken. 6. Erbsen mit halben Dünger. 7. Rocken. 8. Haber. ꝛc. ꝛc.

Nach Jakob Ernst von Reider.

Es sind diese nur Beispiele, wie man bauen könne, nicht daß man bei den in diesen Beispielen aufgeführten Gewächsen stehen bleiben müsse. Nein der Getreide, Handelsgewächse und Futterkräuter sind viele, und davon weiß der vernünftige Land-

und demselben jährlich zu bebauenden Acker beobachte, welches nach dem Grade der natürlichen und durch gutes Halten und Bearbeiten erlangten Güte desselben freilich auch wieder verschieden ist, und der Beurtheilung jedes Oekonomen überlassen bleibt, der seinen Grund am besten kennen, und und sein eigenes Bedürfniß sowohl als das vortheilhafte Uebergewicht des Werthes der erzogenen Produkte i) nach Zeit und Umständen erwägen muß.

Da Tabak eine Hackfrucht ist, und nach ihm, wie bisher schon öfters gesagt

---

wirth in ununterbrochenem Wechsel alle, jene aber immer vorzüglich zu erbauen, die für die Gegenwart Werth und Abgang haben, oder welche seine ökonomischen Verhältnisse erheischen.

i) Eines Beispieles wegen muß ich hier des Habers in den Jahren 1818, 1819, 1820 ꝛc. erwähnen, der mit andern Getreidgattungen voraus verhältnißmässig theuer war, und in gesagten Jahren unverhältnißmässig theuer, und am meisten gesucht blieb. Mein Urtheil soll zwar nicht vorgreifen; doch behaupte ich gewieß nicht unrichtig, daß in diesen Jahren ein Oekonom nicht fehlgriff, wenn er den Haberbau vorzüglich begünstigte.

wurde, jede Halmfrucht gut gedeiht, ist die Frage: „In welcher Fruchtwechselfolge hier „Tabak erbauet werden solle,“ schon aus nebenstehenden Beispielen der Anmerkung (h) entschieden.

IV. Die freie Felder-Wirthschaft.

Die freie Felderwirthschaft hat ihren Namen von der Freiheit [k]), die sich der Landwirth in Erbauung solcher Produkte auf seinem Baulande ohne strenger Rücksicht auf Nachhaltigkeit des Feldes nehmen darf, welche für die Gegenwart in seiner Gegend am meisten gesucht werden, und den höchsten verkäuflichen Werth haben. Daß man aber eine Zeit lang ohne ängstlicher Rücksicht auf Nachhaltigkeit des Bodens nach den Vortheilen zu erziehender Produkte bauen dürfe, und mit sicherem Erfolge auch erziehen könne, was gerade im Laufe der gegenwärtigen Zeit Abgang

k) Eine Freiheit, welche die Nachhaltigkeit ꝛc. des Baulandes, nicht die Willensungebundenheit des Landbebauers zum Grunde hat.

und Werth hat, setzet den besten Stand des Baugrundes [l]), und Düngerüberfluß zur beliebigen Verwendung voraus.

Hat es Jemand mit seiner Landwirthschaft auf diese Stufe gebracht, kann er Anspruch auf den höchsten Gewinn aus Grund und Boden machen; denn den höchsten Gewinn aller Landwirthschaft giebt die höchste Erzeugung der Quantität von verkauflichen Produkten. Nur treibe man es nicht zu weit, und lenke wieder zur Fruchtwechselwirthschaft ein, wenn aus der Ernten Abnahme sich des Bodens Erschöpfung zu zeigen beginnen will [m]).

l) Ursprünglich guter Boden, Weitzboden, trägt ja freilich das meiste bei mit seiner Wirthschaft zu einer solchen Höhe gelangen zu können.

m) Jakob Ernst von Reider erklärt sich hierüber, wie folgt: »Eine solche Wirthschaft zu führen »fodert dann keine weitläufige, weit aussehende »Felderordnung, sondern nur Erfahrung, wie die »zu erbauenden Früchte in zweckmässiger Folge zu »erzielen sind, um das Land nicht auf einmal aus»zuziehen. Man bauet unter dieser Vorsicht dann

Die Frage, in welcher Fruchtwechselfolge diese Wirthschaft Tabak erbauet, löset sich aus dem Begriffe der freien Felderwirthschaft von selbst: in einer Folge nämlich, welche das Verhältniß der Felder zur Menge des zuerbauenden Tabakes ausspricht, wenn der erfahrne und vernünftige Landwirth reinen Gewinn aus andern nebenher zu erbauenden Produkten vergleicht, und

---

»diejenigen Früchte, welche den leichtesten und »höchsten Absatz finden, so wie solche in der Zeit »verlangt werden. Glaubt man aber dann zu seiner »Zeit in dem vorgesetzten Baue einen Abschlag der »Ernte zu bemerken, so kann man wieder sehr »leicht in die gewöhnliche Fruchtwechselwirthschaft »zurücktreten, und hiedurch wieder seinem er»schöpften Lande die verlorne Kraft ersetzen. Der »aus der geführten freien Wirthschaft erhobene »vielfältige Nutzen muß dann dieses Zurücktreten »im Voraus entschädigt haben.« Er führt folgende und ähnliche Beispiele einer freien Wirthschaft an:

1. Kartoffel mit Dünger. 2. Korn dann Stoppelrüben. 3. Tabak mit Dünger. 4. Korn dann Stoppelrüben.

Oder

1. Tabak mit Dünger. 2. Korn dann Stoppelrüben. 3. Hanf oder Flachs mit Dünger. 4. Korn dann Stoppelrüben ꝛc.

bei diesem seinen Vergleiche die Erhaltung der ganzen Wirthschaft im bestmöglichen Stande zur Grundlage macht; denn eben weil sie freie Wirthschaft ist, lassen sich keine andern Vorschriften zur Erbauung eines Artikels geben, als welche im Allgemeinen bei Erreichung des höchsten Gewinns die gute Erhaltung des Ganzen zur

---

Oder

1. Hanf, Flachs mit Dünger. 2. Gerste. 3. Mohn. 4. Raps und dann Stoppelrüben ꝛc.

Oder

1. Tabak mit Dünger. 2. Gerste. 3. Korn. 4. Haber ꝛc.

Oder

1. Hanf — Tabak — Mohn — oder Raps mit Dünger. 2. Weitz. 3. Bohnen. 4. Weitz ꝛc.

Oder

1. Senf mit Dünger. 2. Weitz. 3. Bohnen. 4. Weitz und Stoppelrüben. 5. Tabak mit Dünger. 6. Weitz und dann Stoppelrüben. 7. Hanf ꝛc. mit Dünger. 8. Weitz. 9. Gerste.

Nach diesem und ähnlichem Verfahren kann also nach Hr. Reider auf einem und ebendemselben Baugrunde von 4 — 9 und nach mehreren Jahren gebauet werden: so lange nämlich das Land bei einer sehr guten Behandlung keine merkliche Entkräftung äussert.

dauernden Gewinnnachhaltung bezielen, und jedem Landwirthe selbst überlassen bleiben müssen, und hat sich Einer die bisher aufgestellten Grundsätze für die Behandlung seines Baugrundes eigen gemacht, auch füglich überlassen bleiben können.

Am Schluße dieses für jeden Landwirth wichtigen Paragraphes will ich die Hauptsache noch kurz zusammen fassen, und allen Landbebauern zur Beherzigung empfehlen, was folget:

1. Daß Fruchtwechsel- und vorzüglich freie Felderwirthschaft nach der Theorie die besten Wirthschaften seyen, kann man nicht in Abrede bringen: allein sie lassen sich nicht überall in Anwendung bringen, weil bei der Anwendung auf örtliche Verhältnisse und Baugrund Rücksicht genommen werden muß. Daraus folgt.

2. Daß sich im Allgemeinen alle Brache eben so wenig ganz verwerfen lasse, als wenig Fruchtwechsel- und freie Felderwirth-

schaften unbedingt als überall sogleich anwendbar und untrüglich gewinnbringend empfohlen werden können.

3. Selbst diejenigen Landwirthe, welche weder durch örtliche Verhältnisse noch durch Geringgründigkeit ihres Bodens vom Uebergange zur bessern Wirthschaftsgattung gehindert sind, sollen es nicht schnell und mit einem Male wagen; sondern sollen sehen, daß sie ein und das andere Stück Land allmählig der Brache durch Besaamung derselben abgewinnen, zum Futter- und Düngervorrath gelangen: dadurch werden sie sich endlich von selbst mit ihrer Landwirthschaft auf einem Standpunkt sehen, der ihnen ohne vorgängiger Gefahr und augenblicklichem Verluste und Geldaufwande den höchsten Gewinn abwirft.

4. Wer von Natur aus sehr guten Baugrund hat, oder sich solchen herbei zu führen, gleichsam zu schaffen, verstand, und genug Dünger hat, kann sich viel erlauben, selbst mehrmals hintereinander Handels- und

Halmfrüchte erziehen, und im eigentlichen Sinne freie Feldwirthschaft ausüben: wenn aber Dünger mangelt, oder die Kösten zur Erzeugung desselben den höheren Gewinn daraus übersteigen, bleibe man bei der Fruchtwechselwirthschaft, die bei dergleichen Verhältnissen bei sicherem Wohlstande erhält.

5. Dünger im Felde ist gewöhnlich das, was im thierischen Körper gutes Blut, und im Staate Geld ist. Ich sage gewöhnlich weil Ueberdüngung nicht allen Früchten nützlich ist, und es Gründe von einer solchen natürlichen Güte giebt, daß viel und oft darauf Düngen schädlich würde; dergleichen Böden aber sind selten, und die Landwirthe solcher Gegenden die glücklichsten.

6. Dünger und fleissige Bearbeitung des Landes thun mehr, als Eines ohne das Andere: doch thun sie bei der Landwirthschaft auch beisammen nicht Alles.

7. Dünger, Fleiß und Ordnen des Fruchtwechsels thun Alles.

8. Vorurtheile über Dünger und Fleiß sind lange abgelegt, jeder hält diese zum Weiterkommen in der Landwirthschaft für nützlich und nothwendig. Die Anerkennung des Nutzens und der Nothwendigkeit des geeigneten Fruchtwechsels ist zu wenig ausgebreitet und Vorurtheile herrschen noch dagegen.

9. Zwischen dem sogenannten Bücher-Bauer und dem vernünftigen Landwirthe ist ein weit größerer Unterschied, als zwischen dem Bücher-Bauer und dem Bauer nach dem ältesten Schlendrian; denn der Bücher-Bauer gleichet einem medizinischen Pfuscher, und setzet, wie jener beim Kranken, bei seiner Wirthschaft den Fleck, wie man zu sagen pflegt, neben das Loch, während der vernünftige Landwirth den Krankheitszustand seiner Wirthschaft kennt, und die Krankheit selbst zu heben weiß.

10. Viele Landwirthe kennen die Mittel zum Verbessern des Zustandes ihrer Landwirthschaft nicht, noch mehrere wollen sie

durch Vorurtheile und Anhänglichkeit an's Alte gefesselt nicht kennen. Einige erkennen und wollen sie; sind aber durch Oertlichkeit und Unvermögen gehindert sie anzuwenden.

11. Verachtet werde billig der Landwirth, der kann und kennt; aber zum Ausführen weder Muth noch Thätigkeit noch guten Willen hat.

In Baiern, einem so herrlichen Getreidland, verdienen diese meine Aeusserungen Aufmerksamkeit und Würdigung.

§. 25.

Das zur Vollständigkeit dieser Abhandlung Nöthige über Tabakfabrikation.

Der Zweck, den ich mir beim Niederschreiben einer Abhandlung über Tabak, Anbau und Behandlung desselben vorgestecket habe, war die Erbauung und Behandlung des Tabakes bis zu den Händen des Fabrikanten.

Ueber die Fabrikation zu Rauch- und Schnupftabaken selbst abzuhandeln, fühle ich weder Beruf, noch habe ich bisher dahin reichende Kenntnisse; mangeln auch Schriften nicht, welche darüber schon früher und vorzüglich in den neueren Zeiten erschienen sind [n]). Ich will im allgemeinen von Tabakfabriken das nöthige, und zur Vollständigkeit dieser Abhandlung gehörige sagen, damit der Erzieher dieser Handelspflanze einen Begriff erhalte, welchen Schicksalen dieses Produkt aus seinen Händen ferners unterliege ꝛc.

Die Schicksale des Tabakes aus den Händen des Erziehers sind, daß er in Tabakfabriken zu Rauch- und Schnupftabaken bereitet [o]), dann verkauft, und jener

n) Z. B. neueste, durchaus verbesserte Tabakfabrikation, oder gründliche Anweisung alle Arten von Rauch- und Schnupftabaken im Kleinen, wie im Grossen zu fabriziren, und schadhaftes Gut schnell zu verbessern ꝛc. Erlangen in der Palmischen Verlagsbuchhandlung 1819.

o) C. Ph. Funke in seiner Technologie (Wien 1808 Seite 828, 829, 830 über Bereitung des Rauch- und Schnupftabakes sagt beiläufig folgendes:

Rauchtabak.

»Zu den besseren Sorten der Rauchtabake werden »amerikanische Blätter genommen. Indessen bereiten »sie europäische Fabriken theils aus einheimischen »Blättern, theils vermischen sie dieselben mit amerika»nischen. — Zuerst werden die Blätter gereinigt und »sortirt, sodann gebeitzt, zerschnitten, getrocknet und »eingepackt. — Bei dem Sortiren sieht man auf die »Farbe, auf den Geruch, und auf die Fettigkeit der »Blätter; die dünnen magern und trocknen werden »zum Rauchtabak, die dicken, saftigen und fetten zum »Schnupftabak genommen. — Die amerikanischen sind »theils braun, theils schwarz. — Mit der Beitze »feuchtet man entweder die Blätter an, oder man »kocht sie gelinde darin, und läßt sie nachher in »einem Fasse gähren. — Zu dem Zerschneiden der »Blätter bedient man sich einer besondern Schneide»lade, welche mit einem Halmstuhle viel Aehnlich»keit hat. — Nach dem Schneiden trocknet man den »Tabak auf Horden, wägt ihn dann ab, und preßt »ihn in Pakete. — Zum Stangen- oder Rollen»tabak nimmt man bloß schlechte Blätter ohne Beitz, »reinigt sie durch ein hölzernes Sieb vom Staub »und Sande, schneidet die starken Rippen zunächst »am Stengel ab, und spinnt alsdann die Blätter »vermittelst einer Spinnmühle in Rollen, zu wel»chem Ende man sie erst mit Wasser besprengt, da»mit sie etwas zäh werden, sondert die breiten »und ganzen von den kleinen und zerrissenen ab, »umwickelt diese mit jenen, bindet das eine Ende »eines solchen Wickels mit Bindfäden an die »Spinnmaschine, welche eine Art von Haspel ist,

»und spinnt durch das Drehen derselben die einzelnen »Wickel in eine zusammenhängende Rolle oder »Stange.«

Schnupftabak.

»Zum Schnupftabake nimmt man dicke, fette, und »braunschwarze Blätter, sortirt sie, sondert die »Rippen von den Blättern und legt jedes beson»ders. — Nach dem Beitzen trocknet man die Blätter »matt, und karottirt sie, das ist; man legt sie so »zusammen, daß eine an beiden Enden zugespitzte »Figur entsteht, welche Karotte, (Rübe) heißt. — »Diese Karotte umwickelt man mit einem leinenen »Tuche, preßt sie mittelst einer Maschine (Karotten»zug) dicht zusammen, nimmt alsdann das leinene »Tuch wieder ab, und umwindet sie mit Bindfäden »(fisellirt sie). Nun legt man sie drei bis vier »Monate, auch wohl länger in einen Schrank, da»mit durch die Gährung sich der geistige Bestand»theil entwickle. — Nach dieser Zeit werden die »Karoten zu Pulver gerieben (rapirt) mit feinen »Sieben immer vom Groben gesondert 2c. Die »Rippen endlich gemahlen, und aller Tabak in Blei »und Papier eingepackt.« —

In unseren Zeiten, da in Baiern Tabak im Großen fabrizirt wird, hat man eigene Tabakmühlen, in denen die Blätter und Rippen, zu gröberen oder feinern Tabakstaub nach Belieben gemahlen, und dann erst durch verschiedene Beitzen zu Schnupftabaken verschiedener Sorten bereitet werden.

durch Millionen Mannsleute verraucht p), und dieser durch wieder Millionen Manns- und Weibspersonen aller Stände verschnupfet werde q).

Unsere Tabakfabriken gründen sich auf jene zwei Bestandtheile, welche der Saft der Tabakblätter vorzüglich äussert: der eine ist sehr bitter und eckelhaft; der andere flüchtig berauschend, und erregt in den Nerven eine angenehme Empfindung. Den bittern Bestandtheil in dem Safte des Tabakes zu mildern, und den geistigen zu erhöhen ist das Hauptgeschäft unserer Ta-

p) Bei uns rauchen Weibspersonen selten; hat sich aber dieses Geschlecht an's Rauchen gewöhnt, ist es in diesem Genuße unersättlicher, als Männer. Die Wahrheit dieser Behauptung bezeugen alle Beschreibungen der Gebräuche und Sitten der Völker der Erde. Viele hindert bei uns nur noch der Anstand, und das entgegensprechende Herkommen. Hätten die Teutschen den Tabak tausend Jahre früher gekannt, wollte ich nicht gutstehen, daß unser schönes Geschlecht den Bewohnerinnen von Maryland rc. im Tabakrauchen wiche.

q) Tabakschnupfen wird bei uns für mehr anständig gehalten, als Rauchen, weil nicht selten Frauenzimmer von guter Erziehung ihre Tabatiers führen.

bakfabriken r). Welche Mittel sie zur Erreichung ihres Zweckes anwenden, sind wohl im Allgemeinen bekannt s); doch hat fast jede Fabrike ihre eingenen Geheimnisse, über welche man seit einigen Jahren viel geschrieben hat.

Es blieb bei uns in den jüngeren Zeiten nicht beim Schreiben allein, man suchte

r) Unter ihrem natürlichen Himmelsstriche wird die Tabakpflanze durch den erfoderlichen Grad der Sonnenwärme völlig reif, und daher zugleich jener erste Bestandtheil milde; der andere aber geistig und stark; hat also von Natur schon, was man ihr bei uns erzwungen zu geben suchet.

s) Erwähnte zwei Bestandtheile des Tabaksaftes bestimmen die anzuwendenden Mittel: Salzhaltige Mittel nämlich sollen die bittere Schärfe mildern, Mittel aus süssen Bestandtheilen die geistige Gährung befördern. Daher braucht man in den verschiedenen Tabakfabriken verschiedene Mittel besagter Eigenschaften, als Alaun — Potasche — Salmiack — Salpeter — Küchensalz — Steinsalz — Tabaksalz — Storax — Weinstein. Wie auch Alantwurzeln — Ambra — Angelika — Anis — Arrack — Baldrianwurzelm — Basilienkraut — Balsam — Bergamotöl — Bisam — Burgunder

Geheimnisse und Mittel auf die europäischen vorzüglich deutschen Blätter durch Fabrikation zu verbessern, und machte große Fortschritte hierin; die Ursache aber zu allen Sinnen und Streben hiefür liegt Theils in der Unentbehrlichkeit des Tabakes, und in der immer zunehmenden Konsumtion desselben, Theils im ungeheueren Steigen und Rarwerden zuzuführender Tabake und

---

und andere Weine. — Kalmus — Coriander — Eibeben — Datteln — Feigen — Gewürznägelein — Honig — Lavendl — Lorbeeren- und Blätter — Merzviolen — Muskatennüsse und Blühten — Rosen — Rosenholz — Rosmarin — Sternanis — Süßholzsaft — Syrup — Tamarinden — Vanille — Wachholderholz und Beeren — Zimmt — Zitronensaft — Zucker — Zwetschgen rc. rc.

Der berühmte Fabrikant Bolongaro in Frankfurt am Main, der sich durch Tabakfabrikation Millionen erwarb, und von dem der sogenannte Bolongaro-Schnupftabak seinen Namen hat, soll ausser Sonnenwärme nichts angewendet haben.

Der Saft aus gelben Rüben soll gute Dienste als süsses Mittel bei der Tabakfabrikation thun, wenigstens kann man schlechten und verdorbenen Tabak verbessern, wenn man frische, zerschnittene gelbe Rüben darunter legt.

Blätter. Man hat sich gezwungen gefunden fremde Tabake durch Verbesserung des eigenen entbehrlich zu machen, und so wurde Noth zum Besten des Vaterlandes auch hier wieder die beste und wohlthätigste Lehrerin; denn grosse Summen Geldes bleiben im Lande, in Deutschland, in Europa, die vorhin für Tabake hinaus, nicht selten sogar in fremde Welttheile wanderten. Wir werden zur Erziehung eines Produktes aufgemuntert, dessen Bau bisher nicht genug gewürdiget war; ja wir trachten den Tabakbau zu einer Vollkommenheit zu bringen [t]), daß unser Gut dem Streben der braven und sinnenden Fabrikanten genügend in die Hände arbeite, welche dafür einer schönen Anzahl Landsleuten Arbeit,

t) Daß unsere Blätter den amerikanischen ꝛc. weit nachstehen, ist eben so gewiß, und bekannt, als es erwiesen ist, daß wir unseren Tabakbau wesentlich verbessern, und unsere Blätter, wenn sie aus den Händen des Erziehers richtiger behandelt kommen, einen noch weit gehaltvolleren Kaufmanns-Artikel geben können.

Brod und Unterhalt in ihren Fabriken u) geben, und uns das eigen erzogene Gut wesentlich verbessert in Rauch- und Schnupftabaksorten um billige Preise zukommen lassen werden, daß wir uns dann des Genusses unserer Früchte freuen können, die schon deßwegen doppelt schmecken, weil sie zugleich Früchte unseres Verdienstes sind.

§. 26.

Meine Gründe zur Vorausverkündigung eines häufigern Baues des Tabakes und der Handelsgewächse überhaupts in Baiern.

Baiern ist im Gebiete der Wissenschaften, Künste und höherer Gewerbe unter fast immer stürmischen Zeiten in wenigen Jahren zu einer hohen Stufe unter Europas Staaten vorgerückt. Wird bei den wohl-

u) Tabakfabriken haben wir in Amberg — Augsburg — Baiersdorf — Bamberg — Benediktbaiern — Freising — Kornburg bei Schwabach — Landshut — Marktsteft — Memmingen — München — Neumarkt in der oberen Pfalz. — Nürnberg — Passau — Regensburg — Rot (Stadt) — Schweinfurt — Viechtach — Wertingen — Wunsiedl ꝛc.

thätigsten Einwirkungen unserer allergnädigsten Regierung hierin noch nicht, und nie still stehen. Soll der zahlreichste Menschenhaufe Baierns, der landbebauende Stand, in dessen Händen, das Hauptgewerb [v]) liegt in seinem Fache zurücke bleiben wollen?

Wenn ich einer Seits überblicke unsere für freie Grundbenutzung ꝛc. wohlthätigen Gesetze (siehe Seite 89 und 90 Anmerkung

---

v) Es giebt wenige Reiche, die hinsichtlich der vorhandenen Mittel für Begünstigung aller Zweige der Landwirthschaft mit Baiern in einen Vergleich gestellet werden können; denn seine ganze Oberfläche ist eine ununterbrochene den Freund der Natur in Wonnegefühle zaubernde Abwechslung von segenreichen Feldfluren — gestickten Wiesen — Laub- und Nadelholz überflüssig reichenden Wäldern und Bergen, als häufigen Kindern der im Hintergrunde Eltern vergleichbaren, wachenden Gebirge — sanften Anhöhen und grasreichen Thälern — lasttragenden Strömen und Flüssen — fischreichen Bächen, Teichen und die Thronstadt von Süden her segnenden Seen. Wie ist es anders möglich, als daß in einem Reiche der Art Landwirthschaft häufige Hände finde, von den segenreichsten Folgen, und hinsichtlich ihrer Ausdehnung Hauptgewerb sey?

t). Die Aufmunterungen und Belohnungen w), welche in unsern Zeiten bei Landbebauern aller Klassen ihre Absicht nicht verfehlen können. — Die belehrenden Beispiele und Schriften, als Mittel, welche doch endlich Eingang bei dem Landbebauenden Stande finden können x). Wenn ich, sage

w) Das älteste und größte Fest in China, einem mächtigen Reiche in Asien, das durch beispielvolle Landwirthschaft in sich gegründet steht, und eine zahllose Menge (über 200 Millionen) Menschen nährt, ist das jährliche Fest des Ackerbaues. Der Beherrscher erscheint dabei selbst im kaiserlichen Schmucke, legt zum Zeichen der Würdigung der Landwirthschaft und des Ackerbaues feierliche Hand an den Pflug, und gießt dadurch Ströme des Eifers für Landbebauung in der Unterthanen Herzen. Können unsere jährlichen Landwirthschafts- oder Oktoberfeste ohne Folgen bleiben? Nein! sie wirken um so mächtiger, indem dabei zugleich auch landwirthschäftlicher Verdienst belohnet, und der Aufmerksamkeit des Regenten gewürdigt wird ꝛc.

x) Die Schulanstalten in Baiern sind jetzt von der Art, daß die Jugend keines Standes vernachlässiget, und allen Menschen von Jugend auf Kenntnisse beigebracht werden, die in das Fach ihrer Standes-Beschäftigung eingreifen, was im Allgemeinen sicher gute Folgen haben muß. Alle, auch die gemeinen Leute, werden auf Nachahmungswerthes

ich, zu Gemüthe führe das Streben unserer allergnädigsten R gierung der Landwirthschaft aufzuhelfen y). Wenn ich einflußvolle Männer am Getriebe zum Ziele, das man sich ernstlich vorgestecket hat, mächtig arbeiten sehe z). Wenn es anderer Seits eine durch Erfahrung bewiesene Wahrheit ist, daß der Baier zwar langsam und besinnend vorwärts schreite; dabei aber viel guten Willen habe, und dann desto standhafter dem Ziele zuarbeite, das er zu seinem und des Vaterlandes Besten erreichbar erkannt hat: so

Verfahren in Dingen ihres Faches aufmerksam gemacht, auch mangeln in unseren Zeiten die besten ökonomischen Schriften nicht, die ihren Zweck um so allgemeiner erreichen können, da alles Volk des Lesens kundig heranwächst.

y) Hieher gehören die ämtlichen Jahresberichte. — D e landwirthschaftlichen und polytechnischen Vereine. — Musterwirthschaften. — Die Krönung ökonomischer Preisschriften. — Belohnungen, welche gelungenen ökonomischen Schriften und verdienstvollen Oekonomen allergnädigst zugedacht werden rc.

z) Ich würde zu weitläufig, wenn ich hierüber Thatsachen anführen wollte; ist auch nicht nothwendig, da uns solche durch den K. ökonomischen Verein immer allgemein öffentlich vor Augen gelegt werden.

läßt sich für nichts sicherer bürgen, als daß Landwirthschaft in Baiern in wenigen Jahren sich viel und standhaft vervollkommnern werde.

Eine zur Vollkommenheit vorrückende Landwirthschaft hängt nicht mehr an Vorurtheilen und altem Herkommen, sie sucht aus sich den höchsten Gewinn, und erzieht, was Zeit und Umstände vortheilhaft aussprechen, und Himmelsstrich und des Bodens Kräfte nach Erfahrungen, die sich auf vernünftige landwirthschäftliche Grundsätze stützen, gehaltvoll hoffen lassen. Wer wird bei so gegründeten Aussichten zweifeln wollen, daß Baierns Boden bald mehrere Handelsgewächse erzeugen werde, als bisher?

Ein Reich ist in dem Grade glücklich und festgegründet, in welchem alle Stände dem allgemeinen Besten und der Unabhängigkeit vom Auslande zuarbeiten: unser landbebauender Stand kann dazu am wirksamsten beitragen, wenn er auf seinen

Gründen, besonders in Zeiten des Getreid-Ueberflusses auch verschiedene Handelsgewächse erbaut, dazu sein Land tauglich macht und erhält. Wenn er unsern Fabrikanten, soviel möglich ist, gute rohe Produkte in die Hände liefert, dadurch gegenseitiges Vertrauen gründet, und Vorliebe für einzuführende Artikel besiegen hilft. Soll er das etwa nicht wollen? Nein durch Vernachläßigung einer so edlen Pflicht schändet sich kein braver Baier, und diese Dinge sind es, auf welche sich die schönen Hoffnungen meiner Voraus-verkündigung stützen [a]).

In der Reihe der Handelsgewächse steht Tabak, dessen Bau sich bei uns vervoll-

---

a) Jene Rede, gehalten im Zentral-Verwaltungs-Ausschusse des polytechnischen Vereins für das Königreich Baiern, von Titl J. v. Utzschneider, neuerwähltem Vorstande in der Sitzung am 3. Jänner 1821 (sieh Kunst- und Gewerbsblatt des polytechnischen Vereins für das Königreich Baiern Nro. 3. 1821) äussert sich unter andern, was Kunst, Handel und höhere Gewerbe betrifft, auch hierüber kraftvoll.

kommern läßt. Vielleicht sind Zeiten nicht ferne, zu denen gehaltvolle Blätter in vielen sonnenreichen Thälern Baierns an der Seite segenreicher Getreidäcker reifen, und Betrug durch Benennungen [b]) der Tabake von selbst verschwindet, weil dann Aufschriften ihre Absicht nicht mehr erreichen, wenn wir gewiß wissen, daß allgemein zum Verkaufe vorliegende Tabake wenigstens größten Theils Landesprodukte und Fabrikate seyen.

Mögen reichere Leute immerhin des Landes süße Früchte verschmähend, lüstern auf das Gut des Auslandes hinblicken: inländische Fabrikanten und Handelsleute werden ihr Verlangen zu befriedigen wissen: ich wünsche vielmehr, das Ausland soll von uns Befriedigung suchen, und finden, was freilich bei Tabaken etwa der Fall dermalen

b Wenn ich also hin und wieder oben über Betrüge klage, die mit Tabaken unter fremden Benennungen geschehen, können sich Fabrikanten des Inlandes nicht beleidiget finden, die ihrem Fabrikate keine fremde Aufschrift mitgeben; müssen vielmehr Wunsch und Meinung mit mir theilen.

nicht ist; es wird aber schon gewonnen seyn, wenn wir trachten, daß sich Fabrikanten mit unsern Blättern einiger Massen begnügen, und wir sie so zu erziehen und zu behandeln gelernt haben, daß selbe keine billige Klage darüber führen können, und sich durch unsern Tabakbau die Einfuhr dieses Artikels vom Auslande inzwischen auch nur mindere.

§. 27.

Behandlung des Tabaksaamen zum Oelschlagen, wenn solchen etwa Jemand zugleich auch als Oelmittel erziehen wollte.

Tabak trägt häufigen Saamen; der Saame selbst aber giebt nicht viel Oel, der Schäffel nämlich nur 30 — 34 Pfund: Hingegen ist das Tabaköl, wenn der Saame während dem Trocknen und Schlagen ordentlich behandelt wird, zum Genuße sehr gut, und zum Brennen nützlich (siehe Seite 10) also aller Aufmerksamkeit werth.

Will Jemand zugleich auch des Saamen wegen zum Oelschlagen Tabak erziehen; so

rathe ich ihm, daß er dazu nur allein den asiatischen mit Ausschlusse aller übrigen Tabakgattungen und Arten wähle (siehe S. 17, 18, 53, 54 und 55 die Anmerkung k, l, n und o); denn dieser edle Tabak bekommt nicht nur am Gipfel des Stengels ansehnliche Büsche Saamenköpfe, die eine ziemliche Menge Saamenkörner enthalten, sondern es wachsen auch Saamenstengel in den Wurzeln der mittlern und obern Blätter heraus, welche eben so saamenhaltige Büsche treiben, und mit jenen obern der Güte der Blätter nicht merklich abtragen, was jedoch bei allen übrigen Tabaken die entgegengesetzten Folgen hätte, wenn erstere nicht ausgebrochen, und letztere nicht gegeitzet würden. (Siehe §§. 12 und 13.)

Bei allen Tabaken, also auch bei dem asiatischen, bilden sich nach den Blüthen, welche von den Bienen gerne besucht werden, Saamenkapseln, und füllen sich mit Saamen, der die Größe, Gestalt und Geschmack des Mohnsaamen hat, und, wenn er reif ist,

braunröthlich aussieht. Dieser Saame reift mit den Blättern, oder doch bald darnach, und das Zeichen seines Reifseyns ist, daß dann die sonst grüne, starke und klebrichte Haut der Kapseln dünne und weißlich werde, und der braunröthliche, zeitige Saame häufig auch durchscheine.

Das Reifwerden selbst geht nicht auf Einmal, sondern nach und nach von oben herab vor sich. Hat man nur wenig Tabak erbauet, kann man die immer reifgewordenen Kapseln sammeln; hat man aber ein halbes vielleicht gar ein ganzes Tagwerk Land, und noch mehr zum Tabakbaue verwendet, läßt man viel zusammen reifen, und durchgeht von Zeit zu Zeit, um den immer reifgewordenen Saamen zu sammeln, das Feld.

Zum Sammeln sind zwei Personen nöthig, eine nämlich, welche einen großen Schurz oder weiten Sack aufhält: die andere, welche mit einem krummen, scharfen Messer die reifen Kapseln und Büschel etwa

eine Handbreit unter den Kapseln abschneidet, und sie aufrecht haltend, damit der Saame aus den aufgesprungenen, überreifen Knöpfen nicht auf die Erde falle, in den Schurz oder Sack giebt.

Man hat nicht Ursache beim Sammeln das Abschneiden aller nicht ganz reifen Saamenkapseln ängstlich zu verhüten, weil solche zu Hause unter den schon ganz reifen nachzeitigen; denn man breitet sie, wie sie von Zeit zu Zeit nach Hause gebracht werden, auf einem luftigen Speicher (Boden), der keine Ritzen und Spalten hat, so dünne, als möglich ist, aus, und läßt sie 8 — 14 Tage liegen c).

c) Hat man zu engen Platz, und muß man sie etwa dichter über einander schütten; schimmeln die Saamenhülsen äusserlich gerne, was dem Saamen sogleich eben nicht schadet; vielmehr geht er dann beim Dreschen leichter aus: Je dünner sie aber auseinander gelegt werden können, desto länger kann man sie liegen lassen, und einer schicklichen Musse zum Dreschen 2c. abwarten. Ja man kann sie bis zum Winter dann liegen lassen, und beim Froste dreschen, wenn sie auf dem Boden dörren, und man bis dahin den grösseren Platz, den sie einnehmen, entbehren kann.

Nach dieser Zeit dörrt man das immer gesammelte wie die Leinhäupter über Tüchern in der Sonne, drischt, was hinlänglich gedörrt ist, siebt das Grobe vom Saamen über einem untergelegten Tuche, und bringt den Saamen durch gute Getreidsäubermühlen oder durch Schwingen zum völligen Reinseyn vom Staube, Sande u. d. g.

Findet man, daß durch das erste Dreschen nicht aller Saame aus den Kapseln gegangen, dörrt und drischt man sie nochmal, wodurch wieder Saamen erhalten wird, der aber schlechter, als ersterer ist, weil, wie bei allen anderen Früchten der schwere und bessere Saame immer leichter und zuerst ausfällt.

Der ausgedroschene reine Saame muß sogleich und so dünne als möglich auf einem luftigen Boden ausgebreitet werden, weil er sonst schimmlich wird, und sich zusammen ballet. Auch muß man ihn öfters wenden, bis er ganz trocken ist; doch darf dieß Trocknen nicht in der Sonne geschehen,

weil Sonnenwärme zu viel Oel auszöge. Ist der Saame hinlänglich trocken, schüttet man ihn auf einen Haufen, bis man Zeit zum Oelschlagen hat [d]).

Tabaksaame, wenn er wohl reif abgenommen, und ordentlich behandelt wird, giebt das schönste, lauterste und beßte Oel: hat das daraus geschlagene Oel einen Fehler an sich, so trägt der Erzieher oder Oelmüller ohne alle Ausrede die Schuld; indem beide grob fehlen können: der Erzieher nämlich wenn er unreifen oder erstickten oder nicht ganz reinen Saamen zur Oelmühle bringt, weil Staub und unreifer Saame [e]), keineswegs aber die

d) Tabaksaame ist klein; es verflüchtigen sich also daraus die zum Oele nöthigen Schleime leicht, und man wird klug handeln, wenn man ihn ausgehülset nicht über ein halbes Jahr ungeschlagen liegen läßt. Besonders schädlich wäre ihm freie Sonnenwärme, wenn er einmal aus den Hülsen (Kapseln) ist.

e) Die Probe eines guten Saamen ist, daß der Geschmack süße, rein und dem des Mohnsaamen oder Nußkerns ähnlich seyn müsse, wenn man eine Messerspitze voll kostet und zerbeißt.

braunröthliche Haut der reifen Körnchen Bitterkeit des Oels verursachen: der Oelmüller, wenn er den Saamen heiß macht, und zu hart röstet, oder ihn in Säcken schlägt, worin Lein- oder anderes übelriechendes Oel geschlagen worden ist. Reinlichkeit an allen Werkzeugen, welche beim Schlagen des Tabaksaamenöls in Berührung kommen, trägt ungemein viel zu dessen Güte [f]) bei.

Der Name Tabaköl halte ja Niemanden von dessen Genuße ab; es hat keinen Tabakgeruch, hat nichts Herbes und Strenges, ist in der That ein eben so gesundes, als gutes Speisöl, in allen Hauswesen zu Verschiedenem gleich dem Baum- Mohn- Nuß- Sonnenblumen- und Repsöle rc. anwendbar.

f) J. L. Christ behauptet, daß man die Güte des Tabaksaamenöls erhöhen, und es gutem Baumöle gleich machen könne, wenn man zu jedem Schlage Tabaksaamen 8 bis 12 klein geschnittene Borsdorfer Aepfel nimmt, und solche mit dem Saamen kalt schlagen läßt. Borsdorfer Aepfel erhöhen die Güte aller Oele aus Oelgewächsen, wenn sie mitgeschagen werden.

Zu kalten Salaten wird man es vortrefflich finden; leistet auch zum Backen der Mehlspeisen, wie Butter, gute Dienste. — Als Brennöl steht es keinem Oele nach; man könnte das Nachöl, und überhaupt die schlechtere Gattung desselben dazu verwenden, und Geld ersparen, das für Beleuchtung den langen Winter hindurch muß hingegeben werden.

Uebrigens hält sich Tabaköl, wie alle andern Oele in steinernen Krügen an kühlen Orten am Beßten, wird auch durchaus, wie andere Oele, behandelt, und vor Verderben geschützet.

Inhalts=Anzeige.

Seite:

§. 1. Vom Tabake überhaupt. . 1
» 2. Wann und wie man den Tabak in Europa kennen lernte, und er sich verbreitete. 10
» 3. Wie vielerlei Tabakpflanzen es gebe 12
» 4. Vom Tabaksaamen . . . 18
» 5. Von Bereitung der Beeter, auf denen Tabakpflanzen erzogen werden sollen 21
» 6. Von Erziehung der Tabakpflanzen 24
» 7. Vom zum Tabakbaue tauglichen Lande (Felde) und Dünger . 28

Seite:

§. 8. Von Zurichtung des Feldes zum Tabakbaue 34
» 9. Wann und wie die Tabakpflanzen zu versetzen sind . . . 37
» 10. Von Pflegung der ausgesetzten Tabakpflanzen 42
» 11. Mein Rath, wie man den Tabakbau in Gegenden, in welchen bisher noch kein Tabak erbauet worden ist, beginnen könnte und sollte. 45
» 12. Welche Pflanzen zu Saamen stehen bleiben 52
» 13. Von dem Geizer und den Nebenschüssen des Tabakes. . . 54
» 14. Wann sind die Tabakblätter zum Abnehmen reif. . . . 55
» 15. Wann und wie die Blätter abgenommen werden sollen . . . 58
» 16. Vom sogenannten Schwitzen der der Tabakblätter . . . 60
» 17. Vom Anschnüren (Anreihen) und zum Trocknen Bringen der Tabakblätter 62
» 18. Von den zum Trocknen der Tabakblätter tauglichen Orten und Böden und der Behandlung derselben während dem Trocknen . . . 66

Seite:

§. 19. Wie lange die Blätter trocknen müssen, bis sie abgenommen, und in Gebünde gebracht werden dürfen 69
» 20. Wie man die Blätter in Gebünde bringe 71
» 21. Wie man zum Verkaufe vorliegende Tabakgebünde aufbewahre, daß sie immer gehaltvoller werden, und am Werthe zunehmen . . . 74
» 22. Berechnung, wieviel ein Tagwerk Land mit Tabake bestellet über alle Auslagen sicher ertragen könne. 78
» 23. Vergleichung des Winterweitzbaues mit dem Tabakbaue nach Einem Tagwerk berechnet, wenn ersterer nach einem guten und letzterer nach einem mittelmässigen Stande angenommen wird . . . 81
» 24. Zu Erreichung der Absicht des Verfassers nöthige Auseinandersetzung und Erläuterung der vier bekanntesten landwirthschaftlichen Systeme und in welcher Fruchtwechselsfolge Tabak bei jedem derselben erbauet werden kann 87
» 25. Das zur Vollständigkeit dieser Abhandlung Nöthige über Tabak-Fabrikation 118

Seite:

§. 26. Meine Gründe zur Vorausverkündung eines häufigern Baues des Tabakes und der Handelsgewächse überhaupt in Baiern . . . 126

» 27. Behandlung des Tabaksaamen zum Oelschlagen, wenn solchen etwa Jemand zugleich auch als Oelmittel erziehen wollte. . . . 133

Verbesserungen.

Seite:	Zeile:	statt:	lese:
VI.	9	marianländisches	maryländisches
8	5	Suchgras	Ruchgras
13	22	den	denn
30	1	Sandboden	Sandböden
30	23	lassen	lasse
31	19	einem	Einem
61	24	gewähret	gewehret
84	22	Weitzbauers	Weitzbaues
86	4	seiner	einer
93	24	erhaltender	anhaltender
105	17	vorgestreckte	vorgesteckte